

Der schmale Weg

AUFBlick und AUSblick

Warum lässt Gott soviel Leid zu?

Ich bin überzeugt,
dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen
gegenüber der Herrlichkeit,
die an uns geoffenbart werden soll.

Römer 8,18

Vierteljahresschrift, 18. Jahrgang

1
2026

Inhalt

Liebe Leser	3
Alter Mann und das Leid	5
Glauben und Leiden wie Hiob	6
Leben u. Leiden zur Ehre Gottes	11
Wo ist Gott im Leiden?	16
Vorbereitung auf Verfolgung	27
Das Johannesevangelium	33
Termine	47
Jesus Christus ist bei mir	48

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Homepage: www.L-Gassmann.de

Redaktionelle Beiträge bitte an:

mail@l-gassmann.de

Adressänderungen,

Zuwendungsbestätigungen:

E-Mail: dsw@posteo.de

Heftversand, Nachbestellungen:

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

E-Mail: info@cgd-online.de

Fotos: Lothar Gassmann

Umschlaggestaltung:

Werner Fürstberger, Linz

Druck: Druckmaxx, Weinheim

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

Österreich:

Raiffeisenbank Bodensee-Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT02 3743 1000 0880 8040**

BIC: **RVVGAT2B431**

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift *Der schmale Weg / Aufblick und Ausblick* wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 20,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

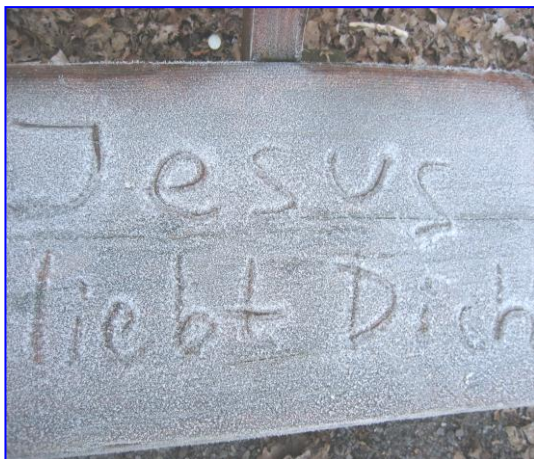
Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite. Vielen Dank.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – so weit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (Datenschutzrecht).

Liebe Leser!

Leid ist allgegenwärtig. Leid nimmt zu – allein schon, wenn wir an die Kriegsherde auf der ganzen Welt denken.

Woher kommt das Leiden? Wie gehen wir damit um, wenn wir selber betroffen sind? Wie helfen wir anderen Leidtragenden? Gibt es einen Weg, Leiden zu überwinden?



Darum soll es in diesem Heft gehen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen unseren Lesern für die jahrelange Treue bedanken. Sie tragen dadurch dazu bei, dass die Arbeit des Christlichen Gemeinde-Dienstes zur Unterstützung christlicher Werke und Gemeinden weitergehen kann. Sie tragen dazu bei, dass auch die Zeitschrift, welche Sie in Händen halten, weiterhin erscheinen kann. Ganz herzlichen Dank!

Ab einer Spendenhöhe von mindestens 100 Euro im zurückliegenden Jahr erhalten Sie Anfang Februar 2026 automatisch eine Zuwendungsbestätigung per Post ohne zusätzlichen Dankbrief. Bei Spenden, die unter 100 Euro liegen, genügt Ihr Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt. Falls Sie trotzdem zusätzlich eine Zuwendungsbestätigung wünschen, schreiben Sie uns gerne an unter:

E-Mail: dsw@posteo.de

Wir wünschen Ihnen im Neuen Jahr Gottes reichen Segen, Kraft, Gesundheit und Weisheit in dieser endzeitlichen Situation.

Ihr Lothar Gassmann

Der alte Mann ... und das Leid

Die Frage nach dem Sinn des Leids ist fast so alt wie die Menschheit. Viele Personen in der Bibel haben diese Frage gestellt, viele Gläubige, aber auch viele Atheisten. Die Frage reicht bis in unsere Zeit, bis in unser Herz. Man erfährt das Leid als etwas Sinnloses. Der Mensch möchte in einer Welt ohne Leid leben. Das Leid kommt einem in die Quere, es stört.

Auch der alte Mann hat sich Gedanken über den Sinn des Leidens gemacht. Auch er sehnt sich nach einer Zeit ohne Leid. Eine solche Zeit wird es einmal geben. Es fällt auf, dass bei der Frage nach dem Sinn des Leids Gott auch bei den Atheisten wieder ins Blickfeld rückt. Sie erinnern sich im Leid wieder an Gott, der sonst in ihrem Leben kaum eine Rolle spielt.

Ein Sprichwort sagt: „*Not lehrt beten.*“ Man hat aber auch oft erlebt, dass Not fluchen lehrt. Erstaunlich ist, dass es gottlosen Leuten nicht gelingt, Gott wirklich loszuwerden. Sie denken jahrzehntelang nicht an Gott. Sie haben seinen Namen nie angerufen, ihm nie gedankt. Plötzlich fangen sie an, nach Gott zu fragen.

Wenn in ihrem Leben etwas schief läuft, fragen sie: „Warum?“ „Weshalb?“ Sie hatten sich einen Schönwettergott gebastelt. Den konnte man in die Ecke stellen, wenn die Sonne schien. Und der sollte gefälligst funktionieren, wenn dunkle Wolken aufzogen. Aber einen solchen Gott, der tanzt, wenn wir pfeifen, gibt es nicht.

Man hört selten, dass jemand fragt, warum Gott *das Gute* zulässt. Warum ist er gütig, obwohl die meisten Menschen gar nicht nach ihm fragen? Wieso lässt er es regnen und die Sonne scheinen? Wieso schenkt er Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht?

Wenn Gott Leid schickt, kann das vielleicht ein Schuss vor den Bug sein. Man soll zur Besinnung und zur Umkehr kommen. Die Frage nach dem Sinn des Leids hängt mit der Frage nach der Ursache des Leids zusammen. Es gab eine Zeit ohne Leid, in der sich der Mensch in einer ungetrübten Lebensgemeinschaft mit Gott befand. Das Leid kam mit dem Sündenfall in die Welt.

„Das Weib, das du mir gegeben hast, ist schuld!“ „Die Schlange ist schuld!“ „Gott ist schuld!“ Das ist bis heute so geblieben. Die Schuld wird auf Gott geschoben.

Alle Formen des Leids begannen mit dem Sündenfall. Der Mensch entschied sich, Gott nicht zu gehorchen. Damit fing es an. Die Zeit ohne Leid wird kommen für die, die ihr Sündenproblem von Jesus Christus lösen lieben. Denen wird Gott alle Tränen abwischen. Leid, Schmerz und Tod werden nicht mehr sein.

Grundsätzlich und ursprünglich verursacht der Mensch selbst das Leid in der Welt und in seinem Leben. Viel Leid kommt durch das Nichtbefolgen der Gebote Gottes. Der Dichter Theodor Storm gibt zu bedenken: *„Vom Unglück zieh erst ab die Schuld. Was übrigbleibt, trag mit Geduld.“*

Über allem Leid steht Gott. Gott lässt Leid zu. Er schickt das Leid. Sein Motiv ist Liebe. Leid kann zur Buße führen. Leid lässt Menschen nach dem Sinn des Lebens fragen. *„Leiden sammelt unsre Sinne, dass die Seele nicht zerrinne in den Dingen dieser Welt“* (K. F. Hartmann). Leid lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Jesus Christus. Er ist das einzige tragfähige Fundament für unser Leben. Wie stark der Glaube wirklich ist, zeigt die Not, die Prüfung.

Christen wissen, dass der Glaube an einen großen Gott wichtig ist. Gott führt ins Leid, um unser Vertrauen auf ihn zu prüfen. Er lässt uns ausreifen für die Ewigkeit. Hinter dem, was uns sinnlos scheint, kann eine gute Absicht Gottes stecken. Oft ist uns gerade im Leid Gott besonders nah. Gerade in schwerer Zeit erfährt man, welch treuen Heiland man in Jesus Christus hat und weiß es zu schätzen.

Der Sinn manchen Leids ist die Verherrlichung Gottes. Wir werden umgestaltet in sein Bild. Den Trost, den wir selbst im Leid erfahren, können wir an andere weitergeben. Leid hilft uns, loszulassen. Es bereitet uns auf unsere letzte Stunde vor, wo wir alles Irdische zurücklassen müssen. Dann dürfen wir nur die Hand unseres Heilandes festhalten. Wer Jesus hat und an ihn glaubt, muss nicht verzweifeln. *„Wohl mir, wenn ich Jesus habe!“*

Rolf Müller



Glauben und Leiden wie Hiob

Wir sind erstaunt: Ein Heide glaubt! Er weiß vom Opfer der Vergebung durchs Brandopfer. Wer hat ihm gesagt, dass durch die Hingabe eines Tieres und durch dessen Blut ihm und seinen Kindern Vergebung der Sünden zuteil werde? Es ist Gott selbst, der in Seiner Güte nach

dem Sündenfall durch Seinen Geist den Menschen eingab, dass ohne Opfer ein Seligwerden unmöglich ist (Röm 2,15).

So haben schon Kain und Abel und später Noah dem Herrn einen Altar gebaut, auf dem das geschlachtete Opfer verbrannt wurde. Lange bevor Mose seinem Volk die Opfergesetze bekanntgab, war Abraham bereit, auf Gottes Geheiß seinen Sohn Isaak zu opfern. Opfertaten weisen hin auf das große Opfer, das die Liebe Gottes durch die Hingabe des eigenen Sohnes brachte.

Durchs Opfer gerecht

Das war das Glaubensfundament Hiobs! Er ließ sich weder durch seine Freunde noch durch die Macht der Finsternis davon abbringen! Hast du auch diese Glaubensfestigkeit: Ich bin durch das Blut Jesu gerechtfertigt und dadurch vor dem Zorn Gottes gerettet (Röm. 5,9)?

Weil Hiob einen starken Glauben hatte, konnte Gott ihn durch den Versucher versuchen lassen mit der bestimmten Absicht, ihm während der Versuchung zu begegnen und ihn zu segnen. Wir wollen in den nächsten Abschnitten zeigen, welche besonderen Segnungen Hiob während der Leidens- und Prüfungszeit empfangen hat. Gott ließ es zu, dass Hiob an einem Tag seinen ganzen Wohlstand und sein Familienglück verlor. Wie reagierte Hiob darauf? Er ergab sich demütig in Gottes Zulassung und sagte:

»Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen: der Name des HERRn sei gepriesen« (Kap. 1,21).

Als kurz darauf Gott es dem Satan gestattete, Hiobs Gesundheit anzugreifen und der knollige Aussatz ihn befiel, versündigte Hiob sich wiederum nicht, sondern sagte:

»Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch hinnehmen?« (Kap. 2,10 nach Luther).

Drei Freunde besuchten Hiob. Sie sahen, wie er sich in überaus großen Schmerzen wand. Sie fragten sich: Warum ist Hiob krank geworden und muss nun so schwer leiden? Sie hatten dafür nur *eine* Antwort: Hiob muss schwer gesündigt haben. Nun wird er von Gott bestraft!

Wir sehen vom Neuen Testament her tiefer: Krankheit ist sehr oft Folge der Sünde, kann aber auch von Gott zugelassen sein und ist dann ein Prüfungs- und Bewährungsleiden. Wer in allen Krankheiten nur Strafe Gottes sieht, urteilt lieblos und ungerecht. Er verwundet das Herz des Nächsten.

Hiob litt schwer unter der Schmähung seiner Freunde, die ihm «Faustschläge versetzten» (Hiob 16, 10). »Gott hat mich Bösewichten preisgegeben und mich in die Hände von Frevlern fallen lassen« (16,11). Für einen Augenblick verzweifelt er an Gott selbst: »In Frieden lebte ich, da schreckte er mich auf, fasste mich beim Genick und schmetterte mich nieder ... Seine Pfeile umschwirren mich, er durchbohrt mir die Nieren erbarmungslos, lässt mein Herzblut zur Erde fließen. Er schlägt mir Wunde auf Wunde« (16,12-14). Aber plötzlich öffnet sich ihm der Himmel, und er ruft aus:

»Wisset wohl, ein Zeuge ist für mich im Himmel vorhanden und mein Bürge in der Höhe... zu Gott blickt mein Auge tränenvoll empor, dass Er dem Manne (Hiob) Recht schaffe Gott gegenüber und zwischen dem Menschen (Hiob) und seinen Freunden (Eliphas und den anderen) entscheide« (Kap. 16,19-21).

Gläubige brauchen wie Hiob ganz besonders in den dunkelsten Zeiten und einmal im Preisgericht einen Zeugen. Wie heißt der himmlische Zeuge, der für uns einsteht und uns beim Vater vertritt? Offb. 1, 5 gibt uns die Antwort: »Jesus Christus, der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten und der Herrscher über die Könige der Erde!«

Ein Zeuge ist eine Person, die einen Vorgang, dem sie beigewohnt hat, bestätigt. Als Zeuge bestätigt Jesus Seinem Vater die Tatsache, dass wir uns haben versöhnen lassen durch Sein Blut und dass Er uns durch Seine Innewohnung neu schaffen können.

Jesus ist aber nicht nur Hiobs Zeuge, Er ist auch Hiobs Bürge! Ein Bürge haftet für den Schuldner! Er bezahlt an meiner statt, wenn ich nicht bezahlen kann. Juda sagte zu seinem Vater Jakob: »Ich will Bürge für ihn (Benjamin) sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen« (1. Mose 43,9 nach Luther).

Jesus aus dem Stamme Juda trug Hiobs und unsere Schuld, damit Er uns vor Gottes Augen stellen könne! So sagt Jesus zu Gott: Ich will Bürge sein für ... (setze hier deinen Namen ein!). Von meinen Händen sollst du ihn fordern! Hiob sieht wie Jesaja: »Wegen der Verschuldung meines Volkes hat die Strafe erneut ihn (Jesus) getroffen« (Jes. 53, 8). Hiob sieht noch mehr. Er sieht Jesus nicht nur am Kreuz, er bittet Gott:

»O setze doch das Pfand ein, verbürge Dich doch für mich bei Dir selbst! Wer sollte sonst als Bürge mir den Handschlag leisten?« (Kap. 17,3).

Unbewusst wurde Hiob durch den Geist eingegeben: Es genügt nicht, dass Jesus für unsere Schulden am Kreuze leidet. Die Menschen benötigen das Pfand, den Geist Christi, den auferstandenen Gekreuzigten, der im Heiligen Geist zu uns kommt. (2. Korinther 1, 22); Gott hat uns das Siegel Christi aufgedrückt und den Geist als Pfand gegeben in unsere Herzen.

Setze doch das Pfand ein, heißt so viel als: Gib mir doch den Heiligen Geist; denn wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein (Röm. 8, 9), und ich möchte doch die Gewissheit haben, dass ich Dein bin! Es kann uns nicht verwundern, dass auf diese Geisteseingebungen Gottes - Jesus ist mein Zeuge, mein Bürge, der Geist Christi ist mein Pfand - Hiob schlussendlich zur seligen Heilsgewissheit durchbrach:

»Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und Er wird mich hernach aus der Erde aufwecken, und ich werde in meinem Fleisch Gott schauen. Danach sehnen sich meine Nieren in meinem Schoß« (Kap. 19, 25-27 nach Luther).

Unseres Heils gewiss sein, heißt, in der Gegenwart des Erlösers leben. Die Folge wird sein, dass wir zur Erstaufstehung gelangen.

Im Alten Testament war die Gewissheit der Auferstehung nur Einzelnen gegeben. Der Psalmist trauert: »Im Tode gedenkt man deiner nicht« (Ps. 6, 6). Hanna durfte durchblicken: »Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus« (1 Sam 2, 6 nach Luther). Daniel weiß: »Viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, die einen zu ewigem Leben, die anderen zu Schmach, zu ewigem Abscheu« (Dan. 12, 2).

Durch Christus ist der Glaube an die Auferstehung festgegründet: Er hat Tote auferweckt. Er sprach Worte der Auferstehung! Er ist selber auferstanden - der Erstling der Auferstandenen (Mt. 16,21; Joh. 11, 25; 16,16; 1. Kor. 15, 23). »Worin besteht die Herrlichkeit, der wir unter dem äußeren Druck entgegenreifen, der wir mit zuversichtlicher Hoffnung entgegensehen?

Das ist der aus himmlischen Stoffen von Gott bereitete Auferstehungsleib. Dass wir in diesem Leib uns nach der Überkleidung mit dem himmlischen Leib so ernstlich sehnen, verbürgt es, dass das Kleid der Herrlichkeit schon für uns bereit liegt« (Anmerkung Stuttgarter Jubiläumsbibel zu 2. Kor. 5,1.2, Ausgaben bis 1932).

»Ich werde Ihn schauen mir zum Heil, und meine Augen werden Ihn sehen«, jubiliert Hiob.

Die Zuversicht, dass die Gemeinschaft mit Gott über Tod und Grab hinausreicht, ist bei Hiob nur ein blitzartiges Aufleuchten, denn schon in Kap. 23,3 klagt er: »O dass ich Ihn zu finden wüsste, dass ich gelangen könnte bis zu Seiner Wohnstätte« Der weise Hiob, der in gesunden Tagen so vielen mit guten Ratschlägen gedient hat, kommt in seinem Leiden zur Erkenntnis: Das in der Natur *Verborgene* kann der Mensch ergründen, Gottes Wege aber sind unergründlich. Gott ist der Regent des Weltlaufs und des Menschenlebens. Für Gott gibt es nichts Rätselhaftes, Geheimnisvolles. Er ist der allein Weise.

»Gottesfurcht ist der Weg zur Weisheit Gottes.« (Kap 28,28),

Gottesfurcht ist die Furcht zu sündigen und Sünde meiden kann man nur, wenn man die Weisheit findet in der Person des Herrn Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (1. Kor. 1, 30). So beteuert auch Hiob:

»In Gerechtigkeit kleidete ich mich« (Kap. 29,14).

Der Schluss des Hiob-Buches zeigt uns, wie Gott dem Hiob erscheint und ihm Fragen auferlegt aus dem Gebiet der Wertschöpfung, auf die Hiob die Antwort schuldig bleibt. Hiob soll zur Erkenntnis kommen: »Wenn mir schon die Natur unlösbare Rätsel aufgibt, wie kann ich mir ein Urteil anmaßen über Weltlauf und Menschenschicksale. Und wenn ich Gottes Weisheit auf dem Naturgebiet anerkennen muss, so viele Geheimnisse es auch noch in sich birgt, sollte ich in den Wegen Gottes mit den Menschen nicht dieselbe Weisheit finden und verehren, wenn ich auch auf manches „Warum“ keine Antwort finde« (Anmerkung Stuttgarter Jubiläumsbibel zu Hiob 38, 3).

Nachdem sich Hiob gedemütigt, die Größe Gottes und seine (Hiobs) Kleinheit anerkennt, stellt Gott seinen irdischen Glücksstand wieder her: Er bekommt seine Herden doppelt wieder; seine Kinder aber nicht, weil auch die Verstorbenen ihm noch gehören.

Die Geschichte Hiobs lässt uns hineinblicken in die unsichtbare Welt und zeigt uns, dass Gottes Kinder unter Seinem Schutz stehen. Die Macht der Finsternis darf dem Glaubenden nur so viel antun, wie es Gott zulässt. Hiob wurde in den Leiden durchläutert und erhielt während seiner Prüfungszeit wunderbare göttliche Erkenntnisse, die er vor den Leiden nicht besaß und die er sich wohl nur auf diesem Wege aneignen konnte. »Wen der Herr liebhat, den straft und züchtigt er« (Hebr. 12, 6).

Albert Goßweiler

Buchhinweis:

***Ich weiß, dass mein Erlöser lebt..
Das Buch Hiob***

Jeremia-Verlag, Rudolf-Diesel-Str. 14/1,
D-76356 Weingarten, Tel.: +49 (0) 7244 94 77 506
E-Mail: info@jeremia-verlag.com
Web: www.jeremia-verlag.com



Leben und Leiden zur Ehre des HERRN

Gott allein die Ehre! Wie leicht geht uns das über die Lippen. Doch wie sieht die Praxis aus? Suchen wir wirklich in allem die Ehre Gottes? Hier sollten wir mit vollmundigen Behauptungen vorsichtig sein. Und überhaupt – bilden wir uns tatsächlich ein, ganz genau zu wissen, was der Ehre Gottes dient und was nicht? In vielen Fällen bestimmen wir das selber. Dabei fällt auf, dass vom Leiden zur Ehre des Herrn kaum die Rede ist. Aber wird man so dem Wort Gottes gerecht? Keineswegs!

Leiden gehört zur Nachfolge Jesu wie die Hitze zum Feuer. Vor allem das Leiden um Christi willen. Daran lässt die Bibel keinen Zweifel. Wer das infrage stellt, hat den biblischen Boden verlassen.

So mancher ist einem unbiblischen Wohlfühl-evangelium verfallen: Jener Irrlehre, die den Menschen mit seiner Natur in den Mittelpunkt rückt und Jesus zum Erfüllungsgehilfen gefühlter Bedürfnisse degradiert. Für Leiden ist da kein oder nur wenig Platz. Und für eine Botschaft vom Leiden zur Ehre des Herrn noch weniger.

Was machen wir da mit Leuten wie z.B. dem Apostel Paulus? Seit seiner Bekehrung vor den Toren von Damaskus war sein Leben fast nur noch vom Leiden geprägt. Jesus selbst hatte es sogar so für ihn bestimmt, wie wir aus Apg 9,16 wissen, wo der Auferstandene spricht: „Ich will ihm (Paulus) zeigen, wieviel er leiden muss um meines Namens willen“.

Der Leidensweg des Apostels Paulus

Wie der Leidensweg des Apostels im Einzelnen aussah, berichtet er selber ausführlich in seinem zweiten Brief an die Korinther (2.Kor 6 ,3-10):

„Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande, in bösen

Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben“. Ähnliches finden wir in 2.Kor 11, 23-31.

Diese Ausführungen zeigen: Paulus war ein Mann des Leidens. Und seine vielfältigen Leiden hatten mit seinem Dienst für Gott zu tun. Um des Amtes willen, in das ihn der Herr berufen hatte, war er bereit, alles zu erdulden und den untersten Weg zu gehen.

Paulus spricht nicht nur vom Kreuztragen und von der Selbstverleugnung. Er lebte es aus. Er folgte wie nur wenige den Spuren seines Meisters. Wie radikal und selbstlos, das können wir seinen Worten in Apg 20,24 entnehmen:

„Ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes“. Paulus geht es nicht mehr um sich selbst. Nur seinem Herrn will er leben und dienen. Nur Jesus ehren und verherrlichen.

Was mit ihm selber geschieht, ist völlig nebensächlich. Er ist sogar bereit, für Jesus zu sterben, wie er selber sagt: „Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben für den Namen des Herrn Jesus“(Apg 21,13).

Können wir auch so sprechen? Wären wir auch bereit, für Jesus in den Tod zu gehen? Eine sehr ernste Frage.

Aber ist es überhaupt erlaubt, so zu fragen? Beunruhigt das nicht zu sehr unsere zarten Gemüter? Nun, viele unserer Brüder und Schwestern in der Welt werden erst gar nicht gefragt. Sie werden nur vor die Wahl gestellt: entweder Jesus abschwören oder für ihn sterben.

Vielleicht stehen auch wir bald vor dieser Wahl. Niemand wünscht sich das, aber es ist durchaus möglich. Die Zeichen stehen zumindest in diese Richtung. Ja, und sollte es tatsächlich dazu kommen, dann kann uns Paulus als Vorbild dienen. Eben dieser heilige Mann, dem es nicht mehr um sein eigenes Wohlergehen ging, sondern nur noch um die Ehre seines geliebten Herrn und Heilandes.

„Dass Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod“, schreibt er in Phil 1,20. Eine sehr mutige Aussage, die uns Einblick in das Herz des Apostels gewährt. Können wir sie mit ihm teilen? Wollen wir das?

Wir können es, wenn uns Jesus und seine Ehre wichtiger ist als unser eigenes Leben und Wohlergehen. Wenn wir bereit sind, ganz für ihn zu leben, für ihn zu leiden und ggf. für ihn zu sterben. Wir können es, wenn wir ihn mehr lieben als alles andere.

Bei Paulus war das der Fall. Er schreibt: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1,21). Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, dass Jesus sein Ein und Alles war. Jesus war seine ganz große Liebe. Und deshalb war er bereit, um Jesu willen alles zu erdulden und zu erleiden. Auch den Tod.

In der Leidenschule des Herrn

Der große Apostel musste Verzicht und Entbehrung erst lernen, wie er hier selber bekennt. Und er lernte es nach und nach in der Leidenschule seines Herrn. Leben und leiden zur Ehre des Herrn will also gelernt sein. Und bis zum bestandenen Examen kann es oft lange dauern. Manche bestehen es nie. Denn bei diesem Lernprozess geht es um das, was Johannes der Täufer so ausdrückt: „Er(Jesus) muss wachsen, ich (das Ich) aber muss abnehmen“ (Joh 3 ,30).

Auf dem Weg der Kreuzes- und Leidensnachfolge Christi ist für das selbstsüchtige, eigensinnige und wehleidige Ich kein Platz. Es muss täglich ans Kreuz und in den Tod gegeben werden. Wer es anders haben möchte, sollte sich nicht Nachfolger Jesu nennen. Wer sich nicht selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen will, sondern sucht, sein Eigenleben zu erhalten, muss zumindest von einem Christsein, wie die Bibel es versteht, Abstand nehmen.

Der Jesus der Bibel verspricht den Seinen nirgends ein Wandeln auf immer sonnigen Höhen. Das krasse Gegenteil ist der Fall. Wer ihm treu nachfolgt und sich zu ihm bekennt, muss oft mit eisigem Gegenwind rechnen. „Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst

hat...Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen“, spricht der Herr in Joh 14,18 .20.

*Du gingst, o Jesu, unser Haupt,
durch Leiden himmeln
und führest jeden, der da glaubt,
mit dir die gleiche Bahn.*

Aber verlangt er nun von uns, dass wir diesen Weg in eigener Kraft gehen? Nein! Ganz und gar nicht! Er selbst möchte unsere Kraft sein, möchte sich in uns verherrlichen. Paulus ist das sehr wichtig. Er schreibt an die Epheser: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph 6,10). Und an die Galater: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal 2,20).

Christus in uns. Darauf kommt es an. Das ist das eigentliche Geheimnis eines geistlichen Lebens zur Ehre des Herrn. Nur so sind wir in der Lage, zu seiner Verherrlichung zu leben, zu leiden, und wenn er uns so führt, zu sterben. Nur wenn seine Kraft in uns Schwachen mächtig ist (2.Kor 12,9), können wir überwinden. Mit unserer Macht ist da wirklich nichts getan.

Die Frage ist nun allerdings, ob wir überhaupt und unter allen Umständen etwas zum Lob und zur Ehre Gottes sein wollen. Also auch dann noch, wenn es ganz untendurch geht. Oder wenn der Weg am Ende vielleicht sogar ins Martyrium führt.

Machen wir uns bitte nichts vor. In Sachen Leiden gibt es nur wenige Naturtalente. Vielleicht gar keine. Von Natur sind wir eher leidensscheu. Deshalb bäumt sich unser Eigenwille, diese größte aller Plagen, so mächtig auf, wenn der Herr Wege mit uns geht, die uns nicht gefallen. Und das, obwohl wir aus der Bibel wissen, dass Gottes Wege immer heilige Wege sind.

Deshalb kommen wir nicht daran vorbei, unseren „Isaak-Eigenwillen“ zu opfern. Wenn wir etwas zur Ehre Gottes sein wollen, müssen wir, nein dürfen wir unseren Willen Gott völlig unterwerfen und mit der Bitte „dein Wille geschehe“ ganz Ernst machen.

So und nur so werden wir aus Bewunderern des Heilands und seiner Apostel zu echten Nachfolgern. Zu solchen, die klar erkannt haben, dass Jesu Berufung in die Nachfolge stets Berufung zum Leiden bedeutet. Allem voran zum Leiden um seinetwillen. Das ist nicht nur ein Vorrecht. Es ist eine Gnadengabe Gottes. Ein Charisma. „Denn euch“ so schreibt Paulus im Brief an die Philipper, „ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden“(Phil. 1,29).

Leiden als Gnadengabe

Viel wird von Gnadengaben geredet und gepredigt. Meistens geht es um Gaben wie Zungenrede, Prophetie, Krankenheilung, wunder tätigen Glauben etc. Auch andere, weniger spektakuläre Gaben werden mitunter noch erwähnt. Dass aber das Leiden um Christi willen ebenfalls eine Gnadengabe ist, hört man kaum. Dabei haben aufrichtige Jesusnachfolger und mutige Jesusbekenner gerade diese Gabe besonders nötig.

Das sehen wir deutlich an Petrus. Vollmundig beteuert er seine Bereitschaft, für Jesus in den Tod zu gehen. Und dann verleugnet er den Heiland gleich dreimal. So viel zum treuen Christsein in eigener Kraft.

Nein, wir sind nicht die Glaubenshelden, für die wir uns in guten Tagen vielleicht halten. Und das ist gut so. Jesus sucht nämlich keine Helden, sondern demütige Leute, die sich von seiner Gnade abhängig wissen, und die sich an seiner Gnade genügen lassen (2.Kor 12,9). Leute, die nichts mehr von sich selber und alles von ihrem Herrn erwarten. An solchen Leuten kann er sich verherrlichen. Aus ihnen kann er etwas zu seiner Ehre machen. Christliche Märtyrer aller Jahrhunderte sind dafür der beste Beweis.

Ja, und nun sind wir gefragt, welche Art von Christentum wir bevorzugen. Wir haben tatsächlich die Wahl. Entweder entscheiden wir uns für ein Christentum zum Wohlfühlen, das unserem Fleisch zwar schmeichelt, dem aber keine Verheißung gegeben ist. Oder wir wählen den Weg, den Jesus uns vorangegangen ist, den Weg der Selbstverleugnung, des Kreuzes und des Leidens. Dieser Weg bedeutet für unser Fleisch zwar Sterben und Tod, aber es der Weg, der den Herrn ehrt und verherrlicht und der schließlich zum Ziele führt.

Pfarrer Hans-Otto Graser

Wo ist Gott, wenn Menschen leiden?



Ein bewegendes Erlebnis

Vor einiger Zeit traf ich mich auf der Reise mit einem befreundeten Christen in einem Restaurant. Wenn ich das Essen bezahle, habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, eine kleine christliche Schrift weiterzugeben. Das tat ich auch in diesem Fall. Dem netten Kellner, der uns bedient hatte, überreichte ich meinen Flyer mit dem Titel „Einladung in den Himmel“. Der Kellner nahm ihn mit.

Währenddessen beteten wir für den Kellner. Da geschah etwas Außergewöhnliches. Der Kellner kam plötzlich von Tränen überströmt an unseren Tisch und sagte: „Ich sehe, Ihr seid Christen. Bitte betet für mich. Ich habe in *einem* Jahr meine geliebte Frau und meine Tochter durch Krebs verloren. Könnt Ihr mir die Frage beantworten, wie Gott so etwas zulassen kann?“

Ja, wie kann Gott so etwas zulassen? Wie ein Pfeil traf uns diese Frage. Und bestimmt haben wir alle uns das schon gefragt:

Wie kann Gott das zulassen, dass Menschen qualvoll an Krebs sterben? Wie kann Gott es zulassen, dass es in Europa wieder Krieg gibt? Wie kann Gott es zulassen, dass jeden Tag Menschen durch Gewehrkugeln und Rake-

teneinschläge getötet werden? Warum gibt es Leid, Tod und Elend auf unserer Welt?

Wir freuten uns, dass der Kellner uns diese Frage stellte. Aber zugleich war uns bewusst, dass es eine der schwierigsten Fragen überhaupt ist: Wenn es einen Gott gibt, den die Bibel als „Liebe“ bezeichnet, warum lässt Er dann so viel Schmerz, Leid und Elend zu? Warum hatte er diesem Mann in einem Jahr seine Frau und Tochter weggenommen. Wo ist Gott, wenn Menschen leiden?

Was hätten *Sie* geantwortet, liebe Leser? Wie hätten Sie reagiert?

Nun, wir taten es wie die Freunde des Hiob in der Bibel. Hiob ist ein Mann, der alles außer seinem Leben verloren hatte: seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit: Wir nahmen Anteil an seiner Trauer. Wir sagten ihm, dass das sehr schlimm ist und dass wir auf solche Schicksale auch keine direkte Antwort haben. Dann versuchten wir, von der Bibel her eine Erklärung zu geben, und diese möchte ich hier uns allen mitteilen – in aller Schwachheit, die uns Menschen anhaftet.

Also nochmals:

Warum gibt es so viel Leid in der Welt? Und warum lässt Gott das Leid zu?

Wenn wir diese Frage stellen, fragen wir eigentlich viel tiefer: Warum gibt es überhaupt Krankheit und Tod? Warum müssen wir Menschen überhaupt sterben?

Gibt uns Gott in der Bibel darauf eine Antwort?

Ja, ER gibt uns eine Antwort.

Woher kommt das Leid?

Gehen wir zurück zum Anfang der Bibel, dann erkennen wir, dass die Welt „gut“ und der Mensch sogar „sehr gut“ von Gott erschaffen worden war (1. Mose 1 f.). Im Urzustand des Paradieses gab es noch kein Leiden. Die Menschen lebten in unbeschwerter Gemeinschaft mit Gott und allen Geschöpfen. Ebenso erging es den Geschöpfen untereinander: Keines fraß das andere auf. Es herrschten Friede und Harmonie.

Aber dann kommt eine Störung in diese Harmonie hinein: Satan, der Teufel, geht in Gestalt einer Schlange auf die Menschen zu und möchte sie zur Trennung von Gott verführen. Das ist keine Mythologie, sondern bittere Wirklichkeit, die wir bis heute spüren und erleben! In der Bibel, im 1. Buch Mose, Kapitel 3 wird von diesem Ereignis berichtet. Und hier liegt die Wurzel allen Leidens.

Was geschieht dort? Satan trägt eine vierfache Verlockung an den Menschen heran: Er möchte ihn dazu bringen, sich von Gott loszusagen. Wir lesen in 1. Mose 3,1-5:

Die Schlange war listiger (raffinierter) als alle Tiere des Feldes, die Gott der HERR gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau (Eva): Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr von keinem Baum im Garten essen dürft? Da sprach die Frau zur Schlange: Von der Frucht der Bäume im Garten dürfen wir essen; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Esst nicht davon und rührt sie auch nicht an, damit ihr nicht sterbt!

Da sprach die Schlange zu der Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß: An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was Gut und Böse ist! Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre, und dass er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab davon auch ihrem Mann (Adam), der bei ihr war, und er aß.

Was geschieht hier? Die ersten Menschen werden verführt, indem die Schlange ihnen einredet, sie könnten wie Gott sein, sie würden übersinnliche Erkenntnis erlangen und sie würden niemals sterben.

Das sind alles Lügen! Was geschieht in Wirklichkeit?

Die Versuchung - vor allem zur Selbstvergottung - treibt den Menschen dazu, sich von Gott loszusagen. Es kommt zum *Sündenfall*, (zum Abfall) durch Ungehorsam Gott gegenüber. Und die Folge ist nun nicht die von der Schlange versprochene Herrlichkeit, Erkenntnis und Unsterblichkeit, sondern im Gegenteil: Die Mühsal, das Leid und die Sterblichkeit, die über die gesamte Schöpfung als Gericht Gottes hereinbrechen:

Die Schlange wird von Gott „verflucht“, die Frau soll „mit Mühen Kinder gebären“, und zum Mann sagt Gott: „*Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen*

und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1. Mose 3,14 ff.).

Das ist die biblische Antwort auf die Frage: Woher kommt das Leid!

Wir halten fest: *Die Welt war gut geschaffen, aber die Sünde des Menschen, das Selber-wie-Gott-Sein-Wollen wurde zur Wurzel des Leidens.* Das Paradies ist dem Menschen verschlossen. Vergänglichkeit, Krankheit und Tod traten in die Welt.

Dabei ist klar festzustellen: *Sehr viele Leiden werden von Menschen verursacht.* Denn nicht Gott ist es, der Waffen gegen den anderen erhebt, sondern Menschen sind es, die auf die Auslöser der Raketen drücken. Nicht Gott ist es, der Menschen verhungern lässt, sondern oft ist die mangelhafte Verteilung der Nahrungsmittel durch uns Menschen die Ursache. Nicht Gott misshandelt Kinder und treibt ungeborene Kinder ab, sondern Menschen tun das. Nicht Gott ist für den Streit zwischen Ehepaaren und in Familien verantwortlich, sondern unser eigener Egoismus.

Was ist dann aber mit Erdbeben, Überschwemmungen, Wirbelstürmen und anderen Naturkatastrophen? Also Ereignisse, auf die wir Menschen keinen oder (etwa durch Umweltzerstörung) nur geringen Einfluss haben

Hier gibt es nur *eine* Erklärung: Es hängt global mit dem gefallenem Zustand unserer Schöpfung, mit dem Sündenfall zusammen. Wie wir aus der Bibel gehört haben: Mühsal, Leid und Vergänglichkeit kamen in die Welt und belasten uns bis an unser Ende.

Was ist aber, wenn es ganz konkret dich und mich trifft? Wenn du einen lieben Angehörigen verlierst, plötzlich arbeitslos wirst oder nicht mehr weißt, wie es in deinem Leben weitergeht. Wie gehst du mit Leiden in deinem eigenen Leben um?

Ich sehe hier zwei Antworten:

Die erste Antwort kann sein, einen Sinn hinter dem Leiden zu entdecken, also die Antwort auf die Fragen: Warum passiert das gerade jetzt? Was soll ich dadurch lernen? Was will Gott mir dadurch sagen? Finden.

Die zweite Antwort ist, einen Weg zur Überwindung des Leidens zu finden. Oder zumindest einen Weg, um im Leiden nicht zu verzweifeln, sondern darüber hinauszublicken.

Mit diesen beiden Antworten werden wir uns jetzt etwas näher beschäftigen.

Gibt es einen Sinn des Leidens?

Menschen bemühten sich seit jeher um Erklärungsversuche, warum Leid auftritt und wozu es dienen kann. Nachfolgend sollen einige davon genannt werden.

Die Erklärung, die manche Menschen am schnellsten bereit haben, die aber nur selten direkt zutreffen mag, lautet: „Leiden kommt als *Strafe*.“ So argumentierten bereits einige Freunde des Hiob in alttestamentlicher Zeit. Sie unterstellten ihm, er müsse besonders viel gesündigt und sich falsch verhalten haben, dass so großes Leid über ihn hereingebrochen sei (vgl. Hiob 4; 8; 11).

Diese Erklärung kann zwar manchmal zutreffen, greift aber in vielen Fällen zu kurz und wird dem betroffenen Menschen nicht helfen.

Damit soll die Möglichkeit, dass Leiden als Folge von Sünde auftreten kann, nicht bestritten werden. Man denke z. B. nur an den Verlust der Freiheit, den sich Menschen durch Verbrechen und die darauffolgende Gefängnisstrafe selber zuziehen. Oder an Geschlechtskrankheiten, die sich durch außereheliche Beziehungen verbreiten. Hier gilt in einem plastischen und unmittelbaren Sinn: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6,23) - oder eben die Krankheit als seine Vorstufe.

Eine andere Erklärung lautet: Das Leiden soll uns lehren, Gott ganz zu *vertrauen*. Wenn wir das tun, dann berührt sich dies untrennbar mit der zweiten Frage:

Gibt es einen Weg zur Überwindung des Leidens?

Zunächst gilt: Wir dürfen oft erleben, dass Leiden nicht dauerhaft bleibt. Krankheiten können heilen, Umstände können sich verändern, Kriege kön-

nen aufhören, Friede in Familien kann wieder hergestellt werden. Es ist Gottes Güte, dass er die Kraft dazu schenkt.

Was aber ist in den Fällen, wo das Leiden nicht endet? Wo eine Krankheit als unheilbar diagnostiziert wird? Wo Arbeitslosigkeit nicht aufhört? Wo ein Kind durch plötzlichen Kindstod durch einen Unfall brutal von uns weggerissen wurde? Was ist in solchen und ähnlichen Situationen?

Zunächst gilt es, sich durch das Leiden nicht von Gott wegtreiben zu lassen, sondern zu sagen: „*Näher, mein Gott, zu dir!*“ Manche Menschen tun allerdings das Gegenteil. Sie sagen: „An einen Gott, der mir so etwas zufügt, kann ich nicht glauben, den kann ich nicht akzeptieren.“ Und sie kommen weiter von Gott weg oder verleugnen Ihn ganz.

Das ist aber falsch. Sie verlassen den Einzigen, der ihnen helfen und echten Trost schenken kann.

Hören wir auf folgende Begebenheit:

Auf einem Friedhof lagen sich zwei Gräber mit einer sehr ähnlichen und doch grundverschiedenen Inschrift gegenüber.

Im ersten Grabe lag ein junger Mann von 20 Jahren. Er ist von feindlichen Soldaten erschossen worden. Viele Monate lag er irgendwo verscharrt. Dann fand man ihn. Er war der einzige Sohn. Die Mutter war ganz verzweifelt. Darum setzte sie auf den Grabstein außer dem Namen, Geburts- und Todestag nur ein einziges Wort. Dieses Wort ist wie eine drohend zum Himmel erhobene Faust, wie eine einzige Anklage gegen Gott. Es heißt: "Warum?"

Das zweite Grab lag genau gegenüber. Da lag ein junges Mädchen begraben. Es ist derselbe Familienname. Ein Jahr später starb sie. Es ist die Tochter. Das letzte Kind der Mutter. Auf ihrem Grabstein stehen drei Worte: "Gott weiß, warum!" Auf dem dunklen Wege des Leides, der zwischen den beiden Gräbern lag, hat die Mutter aus der Verzweiflung des Schmerzes zum kindlichen Vertrauen an Gottes Barmherzigkeit und Güte gefunden.

Diese Mutter ist nicht bei der „Warum“-Frage stehen geblieben. Sie hat die Antwort gefunden: „Gott weiß, warum!“ Sie fragt „Wozu?!“ Was will mir Gott dadurch sagen?

Kennen sie das? Wenn wir im tiefen Tal sind, dann sehen wir nicht darüber hinaus. Man weiß nicht, was da oben ist. Erst, wenn man auf die Höhe kommt, entdeckt man die sonnendurchflutete Hochebene.

Und so ist es auch, wenn man im Leidenstal steckt: Man sieht keine Sonne, kein Licht mehr. Aber dennoch ist die Sonne da. Der Retter ist nah. Kennen Sie Psalm 23, der so anfängt: „*Der HERR ist mein Hirte.*“ In diesem Psalm heißt es: „*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir*“ (Psalm 23,4). Gott der HERR ist da – auch dann, wenn wir Ihn nicht sehen und nichts von Seiner Macht spüren.

In Hebräer 12,6 lesen wir: „*Wen der Herr liebhat, den züchtigt er.*“ Das ist schwer. Aber wenn wir Gottes Führungen vom Ende her erkennen könnten, würden wir sehen: Er hat keinen Fehler gemacht.

Haben Sie dieses tiefe Gottvertrauen? Wenn nicht, woran klammern Sie sich, wenn es Ihnen schlecht geht? An ihre eigene Kraft? Oder betäuben Sie Ihren Kummer womöglich durch Drogen, Spiele, Alkohol oder andere Rauschmittel? Glauben Sie mir: Das ist keine Lösung. Damit wird es nur noch schlimmer. Dadurch werden die Probleme nur verdrängt.

Und in 1. Korinther 10,13 steht das tröstliche Wort: „*Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr es ertragen könnt.*“ Denn das ist das geistliche Geheimnis für denjenigen, der im Glauben steht: *Gott legt uns zwar Leiden auf, er schenkt uns aber auch die Kraft, Leiden zu ertragen. „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“* (Psalm 68,20).

Diese Erkenntnis beruht auf der biblischen Verheißung, dass Gott niemanden über seine Kraft versucht und prüft. Das dürfen wir in Anspruch nehmen. Darauf dürfen wir vertrauen, auch und gerade dann, wenn wir am Ende unserer eigenen Kräfte und Möglichkeiten stehen.

Ich war dreimal in meinem Leben arbeitslos, davon zweimal aus Gewissensgründen. Wenn man die Arbeit verliert, dann denkt man ja: „Ich bin zu nichts mehr zu gebrauchen. Wovon wird meine Familie jetzt leben?“

Als mir mit 50 Jahren die dritte Arbeitslosigkeit drohte, aber noch niemand anderes davon wissen konnte, sandte uns Gott durch unbekannte Menschen eine Postkarte, die heute noch in meinem Büro hängt. Es war ein wirkliches Wunder. Auf dieser Postkarte ist ein Bild zu sehen: Eine Familie mit Kindern sitzt um einen Tisch, und über dem Bild stehen die Worte Gottes zu lesen: „*Fürchtet euch nicht. Ich werde euch und eure Kinder versorgen*“ (1. Mose 50,21).

Können Sie sich vorstellen, wie diese anonyme Postkarte mich und meine ganze Familie getröstet hat? Wir hatten den Eindruck, dass dadurch Gott ganz persönlich zu uns gesprochen hat. Und so ist es auch geschehen: Bald nachdem ich arbeitslos geworden war, hatte ich wieder Arbeit – und Gott hat uns bis heute mit allem Notwendigen versorgt.

Haben Sie das auch schon so erlebt? Sich nicht von Gott wegtreiben lassen, sondern in allem Ihm vertrauen! Näher, mein Gott, zu Dir! Denn Gott ist da, wenn Menschen leiden. Er lässt seine Kinder nicht im Stich! Das durfte ich Dutzende Mal in meinen Leben erfahren, wo ich durch schwere Situationen wie Arbeitslosigkeit, Verlust und Tod naher Angehöriger den Boden unter den Füßen zu verlieren drohte, wenn Gott mich nicht festgehalten hätte.

Kennen Sie das Lied „So nimm denn meine Hände“ von Julie von Hausmann? Es wird oft bei Beerdigungen gesungen. Da heißt es in der 3. Strophe: *„Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“*

„Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht...“ Wir dürfen uns nicht von Gefühlen und momentanen Umständen abhängig machen, sondern felsenfest auf die Zusagen Gottes in der Bibel vertrauen.

Das erlebte auch das Pfarrer-Ehepaar Wilhelm und Emma Busch. Wilhelm Busch war ein bekannter Evangelist. Nach seinem Tod im Jahr 1966 wurden einige seiner Ansprachen in dem Buch „Jesus unser Schicksal“ veröffentlicht, das Millionen Menschen zum Segen wurde. Aber die Buschs haben auch viel Schweres erlebt: Verfolgung durch die Gestapo, viele Verhöre und den Tod zweier ihrer Kinder. Wie sind sie mit dem Leiden umgegangen. Emma Busch berichtet darüber. Ich lese Euch ihren Bericht vor:

"Als wir heirateten, wünschten wir uns sechs Söhne und alle sollten Posaune spielen! Wir bekamen zwei Söhne und vier nette Töchter. Aber unsere Jungen haben wir nicht mehr. - Durch die schreckliche Krankheit 'plötzlicher Kindstod' wurde uns zunächst unser kleiner Liebling genommen. Der Kleine lag auf einmal leblos in seinem Bettchen. Mein Mann eilte - das bereits tote Kindchen in seinen Armen - ins nächste Krankenhaus. Man konnte nicht mehr helfen - tot! Aber wir hatten ja noch einen zweiten Sohn. Mit sechzehn Jahren musste er in den Krieg, an die Front. Er war Bluter. Als Familie standen wir zum Ab-

schied am Essener Bahnhof. Wir ahnten damals: Unseren einzigen Jungen werden wir nie wiedersehen.

Als die Todesnachricht dann wirklich eintraf, hat es uns hart getroffen. Wie unter einem Schock jagte mein Mann nach draußen. Freunde sagten ihm Trostworte, aber sie erreichten ihn nicht. Er wollte abends den Jugendlichen im 'Weigle-Haus' froh die Botschaft von Jesus sagen - und seine eigenen Jungen? - Schließlich schlug er das Neue Testament auf, wo Jesus sagt: 'Meinen Frieden gebe ich Euch!' Das traf ihn. Dann hat er den Herrn Jesus Christus angerufen: 'Herr, ich will Dich jetzt nichts fragen, aber bitte, gib mir Deinen Frieden!' –

Das Großartige geschah: Plötzlich bekam er den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Noch am gleichen Abend konnte er im Jugendhaus anderen Jungen froh die Botschaft von Jesus Christus sagen. - Später bekannte er immer wieder: 'Ich bin in meinem Leben über dieses Leid nie hinweggekommen!' Ein Freund half ihm: 'Dann musst Du eben drunter bleiben.'"

Ja, drunter bleiben! Unter der Hand Gottes, die manches zulässt, was uns nicht gefällt.

Es ist wichtig, folgenden Unterschied festzuhalten: *Überwindung des Leidens bedeutet nicht, dass wir befreit sind von jedem Leiden.* In unserem gegenwärtigen Stadium der Heilsgeschichte (im endzeitlichen Stadium) und in unserer gefallenen Schöpfung ist Leiden noch gegenwärtig und kann jeden ereilen.

Leiden wird erst überwunden sein im himmlischen Jerusalem, im Königreich Gottes. Dann, erst dann „wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,4).

Jetzt aber sind wir noch nicht befreit vom Leiden, sondern Gott schenkt uns die *Kraft*, das Leiden zu ertragen, am Leiden zu wachsen - und damit letztendlich mitten *im* Leiden den Sieg *über* das Leiden zu gewinnen. Das Entscheidende ist somit nicht, vom Leiden befreit zu sein und gar kein Leiden mehr zu erwarten, sondern im Leiden den Sieg über das Leiden zu erringen - und zwar *durch das Leiden Jesu Christi und die Annahme dieses Leidens.* Das ist der nächste und sehr wichtige Punkt.

Jesus Christus ist der Sieger über Leiden und Tod

In seinem Buch „Leid. Warum lässt Gott das zu?“¹ erzählt der Journalist Peter Hahne von einer erfundenen Gerichtsverhandlung. Sie läuft so ab:

Am Ende der Zeiten hat sich eine leidgeplagte Menschheit entschlossen, Gott anzuklagen, dem es in seinem „schönen Himmel“ so gut geht, während auf der Erde Kriege, Katastrophen und andere vielfältige Formen von Leiden herrschen.

Und die Menschen „verurteilen“ Gott zu folgender Strafe: Er soll als Jude auf die Welt kommen, weil die Juden brutal verfolgt worden sind. Er soll unehelich geboren werden, weil solche Kinder und ihre Mütter immer wieder Entehrung und Entbehrung erfahren müssen. Er soll von seinen engsten Freunden verraten und von seinen Feinden mit falschen Anschuldigungen überhäuft und schließlich grausam verspottet, gequält und getötet werden. Er soll sämtliche Arten des Leidens erdulden, die Menschen erdulden müssen. Und triumphierend schreit die Menge ihr Urteil hinaus.

Aber plötzlich wird es ganz ruhig. Ein Raunen geht durch die Reihen. Betroffenen laufen einige weg. Einer nach dem anderen hat plötzlich erkannt, dass Gott nicht in seinem „schönen Himmel“ geblieben ist, sondern alle diese Leiden schon längst auf sich genommen hat: in seinem Sohn Jesus Christus, der als das unschuldige Opferlamm auf die Erde kam und durch das Leidenstal schritt, um uns von Sünde, Tod und Teufel zu erlösen und das ewige Leben zu schenken. – So weit die Erzählung von Peter Hahne.

Die Kraft zur Überwindung des Leidens kommt somit von demjenigen her, der selbst durch das Tor des Leidens geschritten ist im Tod am Kreuz: von unserem Herrn Jesus Christus. Bereits Jahrhunderte vor seinem Kommen ist beim Propheten Jesaja das Schicksal des für uns leidenden Gottesknechtes Jesus vorausgesagt. Dort lesen wir:

„Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Tatsächlich, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Stra-

¹ P. Hahne, Leid. Warum lässt Gott das zu?, Neuhausen-Stuttgart 1988, S. 56 ff.

fe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,3-5).

Ja, Jesus Christus ist selber durchs Leidenstal gegangen und hat Sein Leben hingegeben – nicht um uns alle Leiden auf dieser Erde wegzunehmen, sondern um uns die Tür zum Himmel zu öffnen und uns vor der ewigen Höllequal zu retten.

Liebe Leser! Es gibt eine Hölle, einen Ort ewiger Qual und nicht endenden Leidens für alle, die ihren Retter ablehnen. Aber Gott ist Liebe, und er möchte uns durch Seinen Sohn Jesus Christus vor dem Ort ewiger Qual erretten. Jedem, der an Jesus Christus glaubt, hat er eine Wohnung im Himmel bereitet.

Wir alle hätten wegen unserer Sünden den Tod verdient, aber Jesus Christus schenkt uns das ewige Leben, wenn wir zu Ihm kommen. Und er schenkt uns in unserem irdischen Leben den Trost und die Kraft, um Leiden und Krankheiten zu ertragen.

Wie können Sie zu Jesus Christus kommen? Bekennen sie Ihm, dass Sie ein verlorener Sünder sind und dass Sie aus eigener Kraft nicht in den Himmel kommen können. Lesen Sie die Bibel und beten Sie zu Gott im Namen Jesu Christi. Und besuchen Sie eine Gemeinde mit bibeltreuen, lebendigen Christen.

Kommen Sie zu Jesus! Sie dürfen auch kommen, wenn Sie bereits mit Jesus Christus leben, aber ein Problem haben, mit dem Sie nicht fertigwerden. Vielleicht ein Leiden, das Sie quält. Eine Lebenssituation, die ausweglos erscheint. Eine Sünde, die Ihnen zu schaffen macht. Eine Gebundenheit und Sucht, zum Beispiel Alkoholismus, Pornographie, Drogen oder Zocken. Nehmen Sie Hilfe in Anspruch.

Unser HERR Jesus Christus segne Sie.

Lothar Gassmann

Evangelistische Verteilbroschüre zum Thema LEID:

<https://jeremia-verlag.com/product/warum-laesst-gott-so-viel-leid-auf-der-erde-zu/>



Wie können wir uns auf Christenverfolgung vorbereiten?

Unseren HERRN Jesus Christus mehr als unser Leben lieben

Für jeden Christen ist die erste und wichtigste Grundlage, um in der Verfolgung durchzuhalten, den HERRN Jesus Christus mehr als sein Leben zu lieben. Lieben wir Personen oder irgend etwas mehr als Jesus Christus, werden wir Angriffe nicht durchstehen. Wenn die Verfolger uns Frau und Kinder wegnehmen und behaupten: „*Wenn du dem Glauben abschwörst, dann siehst du sie wieder*“ - was tun wir dann? Deshalb sagte der HERR Jesus: „**Wer Vater und Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.**“ (Matthäus 10,37). Darum sollte die ganze Familie, auch die Kinder, diese Haltung haben: „Jesus über alles - wir lassen uns durch nichts erpressen.“ Wenn das die Verfolger merken, werden sie vielleicht ablassen. Wir müssen fest bleiben, wenn dieser Moment kommt. Da möge jeder sich selbst prüfen, ob er bereit ist.

Wenn Verfolgung eintritt, werden unsere Gemeinden automatisch kleiner werden. Dann wird sich zeigen, wer wirklich konsequent ist bis zum Letzten. In der altrömischen Zeit gab es auch drei Gruppen von Menschen, die sich Christen nannten: erstens solche, die fest geblieben sind bis ans Ende; zweitens solche, die abgefallen sind; drittens solche, die versucht haben, Kompromisse zu schließen. Die große Masse wird vermutlich versuchen, Kompromisse zu schließen. Aber es gibt einen Punkt, wo man keinen Kompromiss mehr schließen kann, wo es darum geht: Bin ich ein Kind Gottes oder nicht? Halte ich Jesus die Treue oder nicht? Ich kann dem Glauben nicht abschwören. Ich kann nicht sagen „Jesus und Mohammed“ oder „Jesus und Buddha“ oder „Jesus und die Gender-Ideologie“. Das passt nicht zusammen.



Keine unbiblischen Kompromisse mit der Welt und abgefallenen Kirchen schließen

Damit sind wir beim nächsten heiklen Thema.

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebhat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (1. Joh. 2,15). So warnt uns das Wort Gottes vor der Welt- und Zeitgeist-Liebe. Sicher, wir leben in der Welt, aber wir sind nicht von der Welt. Wir sollen verändernd in die Welt hineinwirken und nicht jeder Modeströmung hinterherlaufen, sondern selbst biblisch und positiv prägen. Man soll sich also nicht aus der Welt zurückziehen wie die Mönche ins Kloster. Das ist ein falsches Verständnis. Wir sind als Christen diejenigen, die den Kurs vorgeben - und nicht die Welt uns! Das muss man erkennen. Die Welt soll sich zu Jesus bekehren und nicht wir uns zur Welt!

Viele Gemeinden „bekehren“ sich heute zur Welt. Das ist eine sehr traurige Entwicklung. Da wird Disco- und Rockmusik gespielt und vieles andere Weltliche zelebriert. Aber es soll stattdessen die Bekehrung aus der Welt zur Gemeinde hin geschehen - und nicht umgekehrt! Wer die Welt in die Gemeinde holt, macht die Gemeinde zur Welt. Man meint, die Jugend will das Gemeindeleben etwas lockerer und moderner, und merkt dabei nicht, wie alles aufgeweicht wird. Man ist dann keine Gegengesellschaft mehr zur Welt. Man hat keine Kontur mehr. Wenn eine Gemeinde ohne Kontur, ohne Profil geworden ist, ist sie nicht mehr attraktiv für Menschen, die wirklich eine geistliche Heimat suchen. Das verstehe ich unter dem Hinweis, keine unbiblischen Kompromisse mit der Welt und abgefallenen Kirchen einzugehen.

Abgefallene Kirchen schwimmen mit der Welt mit. Die Welt verfolgt diese nicht. Wer sowieso schon in der Welt bzw. in der großen Ökumene mit UNO, Weltkirchenrat und Vatikan steht, braucht keine Verfolgung befürchten, denn er ist bereits auf der antichristlichen Seite. Leider erkennen das viele nicht mehr, auch im evangelikalen Bereich. Das macht traurig und einsam. Mir hat ein führender Evangelikaler gesagt: *„Uns unterscheidet ein Punkt: Du sonderst dich ab und ich nicht.“* Er schwimmt mit. Im Herzen mag er gläubig sein. Aber die Frage ist: Wie weit werde ich beeinflusst vom Weltgeist? Und wie werde ich in der Verfolgung standhalten, wenn ich mich angepasst habe und mitschwimme?

Gottes Wort auswendig lernen

Es kann Situationen geben, gerade auch im Gefängnis, wo wir keine Bibel mehr haben. Manche Gefängnisse erlauben den Besitz einer Bibel, aber in vielen Diktaturen war es so - und das kann auch wiederkommen - dass sie den Gläubigen alles wegnehmen, vor allem das Wort Gottes, das dann nicht mehr erlaubt ist. Haben wir dann einen geistlichen Schatz in unserem Herzen? Kennen wir z.B. die Bergpredigt auswendig, die Endzeitrede Jesu, sein Erlösungswerk, Psalmen, den Schöpfungsbericht, die Offenbarung, zumindest die letzten zwei Kapitel, vielleicht auch die Sendschreiben?

Man kann vieles sehr gut auswendig lernen. Es soll schon Männer gegeben haben in der Geschichte der Gemeinde Jesu, auch Frauen, die die ganze Bibel oder zumindest das Neue Testament auswendig gekonnt haben. Das halte ich für phänomenal, wenn jemand diese Begabung und ein solches Gedächtnis hat. Aber auch wenn wir nicht so ein gutes Gedächtnis besitzen, sollten wir z. B. die Gleichnisse nacherzählen können. Das ist auch schon sehr hilfreich. Ich freue mich immer, wenn bei mir selber, sobald jemand aus einer neuen Bibelübersetzung liest, die Luther-Bibel im Hinterkopf mitläuft, die ich schon in meinen jüngeren Jahren las und mir einprägte. Dann merke ich genau die Unterschiede, wo etwas verändert oder auch verfälscht ist.

Wenn wir das Wort Gottes oder Teile davon auswendig können und verinnerlicht haben, was für ein Segen ist das! Besonders gut und wertvoll ist beispielsweise 5. Mose 6, 1 ff, die Worte Gottes an Israel, in denen deutlich wird: Diese Worte präge schon deinen Kindern ein. Sie sollen sie auf die Hand, an die Stirn, an die Tür anbringen (symbolisch verstanden, d.h. ganz verinnerlichen; die Juden machen dies dagegen wörtlich mit ihren Gebetsriemen und der Mesusa an der Tür). GOTT meint, man soll das Wort Gottes ganz in sein Herz lassen, so dass es nicht mehr herausgenommen werden kann.

Es ist auch gut und ratsam, wenn wir nur eine bestimmte Übersetzung haben und nicht dauernd verschiedene Bibeln benutzen, die man nicht alle auswendig lernen kann. Luther ist unübertroffen, auch die Schlachter 2000 ist sehr wortgetreu. Da sollte man sich entscheiden.

Gute geistliche Lieder auswendig lernen

Ich denke, jeder Gläubige kann einige gute geistliche Lieder auswendig. Ich bin, obwohl ich auch selbst Lieder schreibe, nicht sehr begabt als Sänger. Aber der geistliche Liederschatz vieler Generationen ist ein ganz großes Geschenk. Wenn man auch im Gefängnis dem HERRN Jesus zur Ehre und zum Lob singen kann, ist es ein gutes Zeugnis für andere.

Leben in Gebet, Buße, Reinigung und Heiligung führen

Hierzu gehört – und das ist ganz wichtig – die Stille Zeit. Eine Zeitlang habe ich die Stille Zeit vernachlässigt und bin dann sehr schwach geworden im Glauben, so dass ich bald nicht mehr predigen konnte. Im Gespräch darüber mit meiner Frau war sie es, die mich darauf hingewiesen hatte, dass ich die Stille Zeit vernachlässigt hatte. Seit ich die Stille Zeit mit unserem HERRN Jesus wieder regelmäßig einhalte, geht es mir geistlich viel besser und ich kann auch Anfechtungen besser widerstehen. Den Morgen halte ich persönlich für den besten Zeitpunkt. Ich habe mir angewöhnt, möglichst jeden Tag ein Kapitel Altes Testament, Psalmen / Sprüche und ein Kapitel Neues Testament fortlaufend zu lesen. In der Stillen Zeit lese ich die Heilige Schrift ohne Kommentar und versuche, das im Leben umzusetzen, was ich verstehe. Es ist ganz wichtig, dass wir gestärkt sind und uns durch das Wort Gottes täglich nähren.

Besonders hohe Priorität im Glaubensleben hat auch: das tägliche Gebet, Buße tun über die Sünden, das Herz jeden Tag reinigen und heiligen lassen. All dies sollte unser tägliches Leben bestimmen, damit der HERR durch Seinen Geist in uns wirken kann. Der HERR Jesus selber ruft uns auf: „**Tut Buße und bekehrt euch.**“ Das ist das erste Wort Johannes, des Täufers, das erste Wort unseres HERRN Jesus und das erste Wort des Apostels Petrus bei der Pfingstpredigt. Nach Buße und Bekehrung folgt die Taufe, das ist die richtige Reihenfolge.² Andersherum lehrt die Bibel es an keiner Stelle, sondern es gilt: Das Wort Gottes wird verkündigt, der Mensch bekehrt sich, tut Buße über seine Sünden, kehrt um, und dann begehrt er auch, sich ganz zum HERRN zu bekennen und sich taufen zu lassen. „*Sei ganz Sein oder lass es ganz sein*“, die ganze Hingabe an den HERRN Jesus.

² Siehe hierzu ausführlicher meine Schrift: Taufe – was lehrt die Bibel darüber?, Samenkorn-Verlag 2015.

Ehepartner und Kinder auf Verfolgung vorbereiten

Sofern wir eine Familie haben, leben wir nicht allein. So gilt es auch, den Ehepartner und die Kinder auf eine Verfolgung vorzubereiten. Den Kindern, besonders den kleinen, kann man erklären, dass der Papa vielleicht irgendwann abgeholt wird, wenn er eine Predigt gehalten hat, die nicht mehr dem Zeitgeist entspricht. Wenn eine solche Situation eintrifft, sollten alle wissen, was zu tun ist, vor allem, dass sich keiner erpressen lässt, weder der Papa noch die Mutter noch die Kinder. Die ganze Familie sollte bereit sein zu sagen, dass sie den HERRN Jesus über alles lieben. Es ist wichtig, dass sich alle in der Familie des Heils gewiss sind, dass jeder sich für jeden einsetzt, dass alle füreinander beten.

Wir sollten uns selbst und vor allem auch unsere Kinder jetzt schon auf mögliche Verfolgung vorbereiten und auch dahingehend wirken und dafür beten, dass die Kinder sich so früh wie möglich bekehren. Weitere konkrete Aussagen hierzu finden sich auch bei den Zitaten von Richard Wurmbrand im weiteren Verlauf dieser Ausführungen, z.B. die gepackte Tasche und was alles dazu gehört. Das ist eine ernsthafte Sache und heute schon sehr aktuell in vielen Ländern. Für uns hier in Deutschland wissen wir nicht, wie lange noch die Gnadenzeit, die Friedenszeit währt.

Reservebibeln verstecken

Es folgen nun einige ganz praktische Ratschläge. Man kann sich überlegen, ob man diese heute schon befolgt oder sie sich erst einmal nur im Hinterkopf einprägt. Reservebibeln verstecken im Haus, ist so ein Hinweis. Es wurden bei vielen Verfolgungen die Bibeln weggenommen. In altkirchlicher Zeit wurden sie vernichtet - und auch heutzutage geschieht dies in kommunistischen und islamischen Regimen. Man hat schon immer und an vielen Orten versucht, das meist gehasste Buch, die Bibel, auszurotten, das vom Gott der Liebe kündet. Es ist deshalb ratsam, sich im Haus oder in seiner Wohnung ein besonders gutes Versteck für Bibeln einzurichten.

Personenverstecke errichten

Das Gleiche gilt eventuell sogar für Personen - wobei es heute im digitalen Zeitalter sehr viel schwieriger geworden ist, Personen zu verstecken. Im

Hitlerreich und früher konnte man die Menschen teilweise noch verstecken. Bei einem Besuch in Emmental in der Schweiz konnte ich mir ein ehemaliges Täuferversteck aus dem 15. und 16. Jahrhundert ansehen. In einer Scheune wurde ein Grab als Bretterversteck eingerichtet. Unter den Brettern haben die Gläubigen dann gelegen, wenn die Verfolger kamen. Diese haben in der Regel nichts gefunden. Man hat auch versucht, die Duftspuren zu verwischen, damit die Hunde nichts riechen. So sind die Täufer manchmal der Verfolgung entgangen.

Doch heute gilt es eher, sich auf Leiden vorzubereiten, denke ich persönlich, denn abgesehen von guten Hundenasen kommt die digitale Technik überall hin. Wenn jemand ein Handy dabei hat, ist er sowieso ortbar. Darum müssen Handys und all solche Dinge in der Verfolgungssituation total gemieden werden. Dann muss man sich wieder mit Zetteln und Geheimzeichen verständigen, aber auf keinen Fall mit elektronischen Medien. Der gläserne Mensch ist Gegenwart. Natürlich hat diese Technik auch Vorteile. Ich will das nicht verteufeln. Aber die Kehrseite ist die allseitige Kontrollierbarkeit. Das wissen auch Menschen, die nicht Christen sind. Linke und Grüne kämpfen ebenso zum Teil gegen die Überwachung. Sie ist einfach Realität.

Es gibt im Internet Seiten, die gezielt Notversorgung und Krisenvorsorge anbieten, aber leider meist relativ teuer. Ich möchte hier keine Panik schüren, aber wenn schon die Regierung empfiehlt, solche Vorsorge zu treffen oder Radiogeräte mit Kurbel zu besorgen, die ohne Stromnetz laufen, sollten wir uns ebenso mit diesen Gedanken auseinandersetzen.

Lothar Gassmann

Auszug aus dem Buch:

Verfolgung und der gläserne Mensch.

Wie bereiten wir uns darauf vor?

Jeremia-Verlag

ACHTUNG: Neue Adresse:

Rudolf-Diesel-Str. 14/1

D-76356 Weingarten (Baden)

Tel.: +49 (0) 7244 94 77 506

E-Mail: info@jeremia-verlag.com

Web: www.jeremia-verlag.com



Wie entstand das Neue Testament?

Teil 6: Das Johannesevangelium

Verfasser und Entstehung

Der Autor ist der **Apostel Johannes**. Er schrieb als Augen- und Ohrenzeuge des irdischen *und* des erhöhten Christus das Johannesevangelium, die drei Johannesbriefe und die Johannesoffenbarung.

In der **Offenbarung** wird sein **Name** viermal genannt (Offb 1,1.4.9; 22,8). In den **drei Johannesbriefen** identifiziert er sich durch die „**Wir-Form**“ als Augenzeuge des Heilsgeschehens. Im 2. und 3. Johannesbrief bezeichnet er sich am Anfang als „**der Älteste**“, worunter die Brief-Empfänger aufgrund seines hohen Lebensalters und seiner Autorität eindeutig den am längsten lebenden Apostel Johannes identifizieren konnten. Im Evangelium tritt er ganz hinter die Botschaft zurück und verschweigt aus Demut seinen Namen. Wo von ihm die Rede ist, gebraucht er die Formulierung: „**der Jünger, den Jesus liebte**“ (13,23: beim Abendmahl; 19,26: am Kreuz; 20,2 und 21,7.20: nach der Auferstehung) und ähnliche Umschreibungen.

An vielen Einzelheiten, die sich nur im Johannesevangelium finden, erkennen wir, dass der Verfasser ein **Augenzeuge** gewesen sein muss - zum Beispiel an folgenden genauen Angaben:

Joh 1,39: „Es war um die zehnte Stunde.“

Joh 4,6: „Es war um die sechste Stunde.“

Joh 4,52: „Um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.“

Joh 13,30: „Es war Nacht.“

Joh 18,18: „Es war kalt.“

Joh 18,10: „Der Name des Knechtes war Malchus.“

Ferner werden viele **geografische und architektonische Einzelheiten** beschrieben, zum Beispiel der Bethesda-Teich mit seinen Säulenhallen, wovon die Überreste inzwischen gefunden und ausgegraben wurden:

Es ist aber in Jerusalem beim Schafftor ein Teich, der auf hebräisch Bethesda heißt und der fünf Säulenhallen hat (Joh 5,2).

Wer war der Evangelist Johannes? Johannes und sein Bruder Jakobus waren Söhne des Fischers Zebedäus in **Galiläa** (Mt 10,2-4). Johannes findet sich mit ziemlicher Sicherheit im Umfeld Johannes des Täufers am Jordan (als der nicht namentlich genannte Jünger in Joh 1,40 neben Andreas und Simon Petrus). Er wird später zusammen mit seinem Bruder Jakobus und den beiden anderen von Jesus zum Apostel berufen (Lk 6,12-16).

Johannes und Jakobus werden aufgrund ihres Eifers als „Donnersöhne“ (Boanerges; Mk 3,17) bezeichnet und gehören neben dem Apostelsprecher Simon Petrus zum engsten Kreis der zwölf Apostel (Mt 17,1: als die drei Augenzeugen der Verklärung Jesu; Mt 26,37: im Garten Gethsemane vor der Kreuzigung ganz nah bei Jesus). Nach der Auferstehung Jesu gelten die Apostel Petrus (Kephas) und Johannes als „Säulen“ der Urgemeinde in **Jerusalem** – jetzt neben dem anderen Jakobus, dem Halbbruder Jesu (Gal 2,9).

In späteren Jahren (auf jeden Fall *vor* der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr.) ging der Apostel Johannes nach **Ephesus** in Kleinasien, wo er in fortgeschrittenem Alter das Evangelium und die Briefe schrieb. Als letztes Buch empfing er bei seiner zeitweiligen Verbannung auf die Insel **Patmos** in den 90er Jahren unter Kaiser Domitian die Offenbarung des Herrn Jesus Christus. Laut der Überlieferung (siehe unten) soll er um das Jahr 100 n. Chr. mit ca. 90 Jahren in Ephesus gestorben sein, wo heute noch sein Grab gezeigt wird,

Belege für die Autorschaft des Apostels Johannes

Erstens: Der Beleg im **Neuen Testament** selbst. Im Johannes-Evangelium wird Johannes als „der Jünger, den Jesus liebte“ in verhüllender Weise gekennzeichnet (siehe oben). Aus den synoptischen Evangelien, wo sein Name genannt wird, geht aus den Parallelberichten eindeutig hervor, dass dies der Apostel Johannes ist.

Zweitens: Die schon auf das 1. Jahrhundert nach Christus zurückgehenden **Überschriften** zu den biblischen Büchern. Dort wird das betreffende Evangelium einstimmig auf Johannes zurückgeführt.

Drittens: Das authentische Zeugnis der **frühchristlichen Autoren**, das wir nun betrachten.

Irenäus (2. Jahrhundert), der den Johannes-Schüler Bischof Polykarp von Smyrna persönlich kannte und befragen konnte, schreibt bezüglich des **Verfassers**:

„Endlich hat Johannes, der Schüler des Herrn, der auch an dessen Brust geruht, während seines Aufenthaltes zu Ephesus in Asien sein Evangelium herausgegeben“ (Irenäus, Adversus haereses III,1,1; zitiert nach Eusebius, Kirchengeschichte V,8,4).

Man beachte den Begriff **„herausgegeben“** (statt „verfasst“)! Es ist anzunehmen, dass Johannes sich über die Jahrzehnte viele **Notizen** über die Worte und Taten Jesu gemacht hatte und diese in späteren Jahren unter Eingebung des Heiligen Geistes (Joh 16,12-15) zum Evangelium zusammenfasste, das er dann herausgab. Auch kannte er die drei synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas, die vor allem über das Wirken Jesu in Galiläa berichten. Deren Berichte wiederholt er in seinem Evangelium zum größten Teil *nicht*, sondern *ergänzt* sie mit Begebenheiten über das frühe Wirken Jesu nach seiner Taufe vor allem in Judäa und Samaria sowie durch die lange Abschiedsrede des Herrn und wichtige Einzelheiten bei Jesu Kreuzigung und den Begegnungen der Jüngerinnen (Frauen als erste Zeuginnen) und Jünger mit dem Auferstandenen.

Über die **Lebensdauer** des Apostels Johannes schreibt Irenäus:

„Alle Presbyter, welche in Asien mit Johannes, dem Jünger des Herrn, beisammen gewesen waren, bezeugen, dass Johannes so gelehrt habe. Denn er lebte noch bei ihnen bis zu den Zeiten Trajans“ (Irenäus, Adv. haer. II,22,5; zit. nach Eusebius, KG III,23,3).

Trajan war römischer Kaiser von 98 bis 117 nach Christus. Johannes lebte einige Jahrzehnte (spätestens seit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr.) in Ephesus, so dass eine genaue **Datierung** der Herausgabe seines Evangeliums und seiner Briefe nicht möglich ist. Am wahrscheinlichsten ist die Zeit **zwischen 70 und 90 nach Christus** – vor seiner zeitweiligen Verbannung auf die Insel Patmos und der Entstehung der Offenbarung in den 90er Jahren.

Euseb zitiert aus den Hypotyposen des **Clemens von Alexandria** (2. Jahrhundert):

„Zuletzt habe Johannes in der Erkenntnis, dass die menschliche Natur in den Evangelien (bereits) behandelt sei, auf Veranlassung seiner Schüler und vom Geiste inspiriert ein **geistiges Evangelium** verfasst“ (zit. nach Euseb, KG VI,14,7).

In der Kirchengeschichte und in der heutigen theologischen Forschung ist einige Verwirrung dadurch entstanden, dass der frühchristliche Zeuge **Papias von Hierapolis** (1./2. Jahrhundert) zweimal den Namen Johannes in unterschiedlichen Aufzählungen erwähnt:

„Kam einer, der den Presbytern gefolgt war, dann erkundigte ich mich nach den Lehren der Presbyter und fragte: ‚Was sagte Andreas, was Petrus, was Philippus, was Thomas oder Jakobus, was Johannes oder Matthäus oder irgendein anderer von den Jüngern des Herrn? Und was sagen Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn?‘ Denn ich war der Ansicht, dass aus Büchern geschöpfte Berichte für mich nicht denselben Wert haben können wie die Worte frischer, noch lebender Stimmen“ (zit. nach Euseb, KG III,39,4).

Eusebius von Cäsarea folgert in seiner Kirchengeschichte daraus:

„An diesen Worten ist beachtenswert, dass Papias **zweimal** den Namen Johannes aufzählt. Das erste Mal zählt er Johannes zu Petrus, Jakobus, Matthäus und den übrigen Aposteln; er meint also offenbar den **Evangelisten**. Das zweite Mal, in einem neuen Satze, rechnet er Johannes zu einer anderen Kategorie, welche von der der Apostel verschieden ist; er stellt ihm den Aristion voran und bezeichnet ihn ausdrücklich als **Presbyter**.“

Damit bewahrheitet sich also der Bericht, dass in Asien zwei Jünger den gleichen Namen gehabt hätten, und dass in Ephesus zwei Grabmäler errichtet worden wären, von denen noch jetzt jedes den Namen Johannes trüge. Dies ist wohl zu beachten. Denn es ist wahrscheinlich, dass, sofern man nicht an den ersteren Johannes denken will, der zweite die unter dem Namen des Johannes gehende Offenbarung geschaut hat. Der soeben von uns zitierte Papias gesteht, die Lehren der Apostel von deren Schülern empfangen und Aristion sowie den Presbyter Johannes persönlich gehört zu haben. In seiner Schrift beruft er sich oft mit Namen auf sie und gibt ihre Überlieferungen wieder“ (Euseb, KG III,39,5-6).

Wie andere bibeltreue Forscher halte ich jedoch die **Annahme zweier Personen namens Johannes**, von denen der eine als Apostel das Evange-

lium, der andere als Presbyter die Briefe und die Offenbarung geschrieben haben soll, für eine **Fehlinterpretation des Papias-Zitats**, die leider schon bei Eusebius im 4. Jahrhundert begann. Dass Johannes bei Papias zweimal (einmal als Apostel, das andere Mal als Presbyter) aufgezählt wird, muss nicht heißen, dass es zwei verschiedene Personen sind, sondern kann auch bedeuten, dass **dieselbe Person in zwei zeitlich unterschiedenen Zusammenhangen aufgelistet** wird. Das ist hier der Fall (vgl. den Wechsel zwischen den Zeitformen „sagten“ und „sagen“ im Papias-Zitat!).

Inhaltlich geht aus den Briefen und der Offenbarung eindeutig hervor, dass auch diese – und nicht nur das Evangelium – von dem **Apostel** Johannes abgefasst wurden, der von Anfang an Augenzeuge des öffentlichen Wirkens Jesu Christi gewesen ist. Er wurde später als „der Älteste“ (Presbyter) bezeichnet, was ein Ehrentitel für den gereiften Apostel war. Ein Zitat aus dem ersten Johannesbrief mag für die Bezeugung der Augenzeugenschaft genügen:

1.Johannes 1,1-4: *Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.*

So schreibt auch Prof. Dr. Erich Mauerhofer:

„Wir halten fest, dass der Presbyter Johannes mit dem Jünger Jesu und Apostel Johannes identisch ist und dass es nur ein (echtes) Grab des (Apostels) Johannes in Ephesus gibt. – Ferner bleibt zu beachten, dass trotz der aus 'dogmatischen Gründen' von Eusebius³ vorgenommenen Aufteilung in

³ Eusebius achtet Papias vor allem wegen dessen Tendenzen zum Chiliasmus für gering und versucht zugleich, die Johannesoffenbarung abzuwerten, indem er sie dem Apostel Johannes abspricht und einem unbekannten Presbyter gleichen Namens zuschreibt. Zitat: „Papias bietet aber auf Grund mündlicher Überlieferung auch noch andere Erzählungen, nämlich unbekannte Gleichnisse und Lehren des Erlösers und außerdem noch einige sonderbare Berichte. Zu diesen gehört seine Behauptung, dass nach der Auferstehung der Toten tausend

zwei Personen, Eusebius die Verfasserschaft des JohEv durch den Apostel Johannes unterstützt und auch dessen Wohnsitz in Ephesus bestätigt“ (E. Mauerhofer, Einleitung, Bd. 1, S. 218 f.).

So schreibt **Eusebius von Cäsarea** selbst über die Entstehung des Johannesevangeliums - und bringt es damit treffend auf den Punkt:

*„Nachdem nun Markus und Lukas die von ihnen gepredigten Evangelien herausgegeben hatten, sah sich nach der Überlieferung schließlich auch Johannes, der sich ständig mit der mündlichen Predigt des Evangeliums beschäftigt hatte, zur Niederschrift veranlasst, und zwar aus folgendem Grunde: Nachdem die zuerst geschriebenen drei Evangelien bereits allen und auch dem Johannes zur Kenntnis gekommen waren, nahm dieser sie, wie man berichtet, an und bestätigte ihre Wahrheit und erklärte, es fehle den Schriften nur noch eine Darstellung dessen, was Jesus zunächst, **zu Beginn seiner Lehrtätigkeit** getan habe. [...]*

*Johannes erzählt also in seinem Evangelium das, was Christus getan hatte, noch **ehe der Täufer ins Gefängnis geworfen wurde**; die übrigen drei Evangelisten aber berichten die auf die Einkerkierung des Täufers folgenden Ereignisse. Wer darauf achtet, dürfte nicht mehr Widersprüche in den Evangelien finden, da so das Evangelium nach Johannes den Anfang der Taten Christi mitteilt, während die anderen Evangelien die spätere Geschichte erzählen. Da Matthäus und Lukas bereits über die fleischliche Abstammung unseres Erlösers geschrieben hatten, hat füglich Johannes darüber geschwiegen. Er beginnt aber mit der **Lehre von seinem göttlichen Wesen**, da diese wohl für ihn, als einen bedeutenderen Mann, vom Geist Gottes aufgespart worden war“ (Euseb, KG III,24,6–7.12–13).*

Auf schwierige Fragen zu einzelnen Themen und Stellen gehe ich in der nachfolgenden Betrachtung des Inhalts ein.

Jahre kommen werden, in denen das Reich Christi sichtbar auf Erden bestehen werde. Nach meiner Meinung hat Papias diese Anschauung den ihm mitgeteilten Erzählungen der Apostel unterschoben; das, was die Apostel in Bildern und Gleichnissen gesprochen hatten, hat er nicht verstanden. Obwohl er, wie man aus seinen Worten schließen kann, geistig sehr beschränkt gewesen sein muss, hat er doch sehr vielen späteren Kirchenschriftstellern, die sich durch das Alter des Mannes verleiten ließen, wie dem Irenäus⁷ und denen, die sonst noch solche Ideen vertreten, Anlass zu ähnlichen Lehren gegeben“ (Euseb, KG III,39,11-13).

Aufbau und Inhalt des Johannesevangeliums

Wie die Offenbarung, so ist auch das Evangelium des Johannes durch die **Siebener-Struktur** geprägt. Die sieben ist eine der heiligen Zahlen Gottes. Sie drückt ein abgeschlossenes Ganzes in seiner Vollkommenheit aus.

So finden sich im Johannesevangelium zum Beispiel **sieben „Ich-bin-Worte“ Jesu**, die sein Wesen als Gott offenbaren:

- 6,35: Ich bin das Brot des Lebens
- 8,12: Ich bin das Licht der Welt
- 10,7.9: Ich bin die Tür für die Schafe
- 10,11.14: Ich bin der gute Hirte
- 11,25: Ich bin die Auferstehung und das Leben
- 14,6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben
- 15,1.5: Ich bin der Weinstock

Ebenso finden sich **sieben große Zeichen des irdischen Jesus** bis zu seiner Kreuzigung, die sein Kommen als Messias kennzeichnen (in den synoptischen Evangelien werden noch weitaus mehr Zeichen und Wunder Jesu berichtet):

- 2,1-11: Jesus verwandelt Wasser in Wein
- 4,46-54: Jesus heilt den Sohn eines königlichen Beamten
- 5,1-18: Jesus heilt einen Lahmen am Teich Bethesda
- 6,1-15: Jesus speist mindestens fünftausend Menschen mit 5 Broten und 2 Fischen
- 6,16-21: Jesus geht auf dem See
- 9,1-41: Jesus heilt einen Blindgeborenen
- 11,1-57: Jesus weckt Lazarus von den Toten auf

Ein **achtes Zeichen** wird nach seiner Auferstehung geschildert:

- 21,6-11: Der auferstandene Christus ermöglicht einen wundersamen Fischfang

Die Zahl acht steht symbolisch für den **Neuanfang**. So geschah die Auferstehung Jesu am achten bzw. ersten Tag der Woche (Wochenzyklus). Es waren acht Menschen, die die Sintflut überlebt haben. Auch finden sich insgesamt acht Totenauferweckungen sterblicher Menschen in der Bibel (die Auferstehung Jesu nicht mitgerechnet, denn er ist der Erstling der Entschlafenen, der nie mehr stirbt).

Nun gebe ich eine kurze Übersicht über den Inhalt der einzelnen Kapitel und gehe dabei auch auf schwierige Fragen ein.

Kapitel 1

Das Johannesevangelium beginnt nicht mit dem menschlichen Geschlechtsregister Jesu, sondern mit der Beschreibung seiner göttlichen Wesensart als das ewige Wort (griech. *logos*), das Fleisch (griech. *sarx*), also ganz Mensch wurde, doch ohne Sünde (Hebr 4,15). Zugleich wird wie in einer Ouvertüre der Inhalt des gesamten Evangeliums und der Weg zur Erlösung in den ersten 14 Versen zusammengefasst.

Der Rest des ersten Kapitels handelt vom Zeugnis Johannes des Täufers, der am Jordan in der Region von Jericho wirkt. Er zeugt für Jesus als das Lamm Gottes. Danach folgt die Berufung der ersten Jünger (darunter wohl auch Johannes) durch Jesus, den Messias.

Kapitel 2

Wenige Tage nach der Jüngerberufung befindet sich Jesus bei der Hochzeit von Kana in Galiläa über 100 km nördlich von der Taufstelle. Dort vollbringt er das erste messianische Zeichen: die Verwandlung von Wasser in Wein, was die Heilsfreude des messianischen Reiches (Hochzeit des Lammes) ausdrückt.

Nun folgt ein Orts- und Zeitsprung: Wir finden Jesus im Tempel im Jerusalem, wo er die Geschäftemacher aus dem Haus seines Vaters hinaustreibt und prophetisch den Abbruch und die Wiederaufrichtung seines Leibes (symbolisch als „Tempel“ bezeichnet) prophezeit. Diese Tempelreinigung findet im ersten Jahr seines Wirkens statt. Die Reinigung, welche die Synoptiker schildern, ereignet sich dagegen im dritten Jahr seines öffentlichen Wirkens, kurz vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung.

Kapitel 3

Dies ist eines der wichtigsten Kapitel der Bibel, denn hier erklärt Jesus dem führenden Schriftgelehrten Nikodemus (und zugleich uns allen!) die Notwendigkeit der Neugeburt „aus Wasser und Geist“: nämlich durch das Reinigungsbad des Wortes Gottes und das Einziehen des Heiligen Geistes in das menschliche Herz (vgl. Hesekiel 36,25-27). Joh 3,16 kann als Kernvers der ganzen Bibel gelten: *„So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern das ewige Leben hat.“*

Johannes der Täufer hat seine Aufgabe erfüllt und Jesus als den Messias angekündigt. So bekennt der Täufer vor seiner Gefangenannahme und Hinrichtung durch Herodes Antipas über Jesus: „*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*“

Kapitel 4

Wir erfahren, dass Jesus tauft, aber nicht er selber, sondern durch seine Jünger. Sie führen die Johannestaufe weiter, da die Jesustaufe im Heiligen Geist erst *nach* dem Heilswerk Jesu (Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten) möglich wird.

Auf seinem Weg von Judäa nach Galiläa reisen Jesus und seine Jünger durch das Bergland der Samariter, die in den Augen der frommen Juden seit der assyrischen Eroberung des Nordreichs 722 v. Chr. als verachtetes Mischvolk gelten. Aber gerade dort geschieht eine Erweckung, die mit der Bekehrung einer ehebrecherischen Frau am Jakobsbrunnen beginnt und sich dann in ihrer Stadt beim Berg Garizim aufgrund der Predigt Jesu fortsetzt. In Vers 35 findet sich ein wichtiger Aufruf zur Mission: „*Die Felder sind schon weiß zur Ernte.*“

Kapitel 5

Einige Zeit später finden wir Jesus in Jerusalem bei einem Fest der Juden. Dort heilt Jesus einen Menschen, der 38 Jahre lang krank war und nicht in den Teich Bethesda gelangen konnte, weil keiner ihm eine Chance gab („*Ich habe keinen Menschen*“). Aufgrund der wunderbaren Heilung durch Jesus am Sabbat, verbunden mit dem Aufruf, seine Liegematte zu tragen, kommt es zur ersten großen Auseinandersetzung und Diskussion mit den der Mischna-Tradition verhafteten Juden, die das Tragen von Gegenständen am Sabbat verbieten möchten. Bei dem Gespräch mit diesen erklärt Jesus seine Vollmacht und nennt vier Zeugen hierfür: Johannes den Täufer, Jesu göttlichen Werke, das Zeugnis des himmlischen Vaters und die Erfüllung der alttestamentlichen Schriften in Ihm.

Kapitel 6

Die Speisung der Fünftausend und das Gehen Jesu auf dem See Genesareth wird zum Auslöser für die Brotrede Jesu. In dieser bezeichnet er sich als das wahre Lebensbrot. Der Höhepunkt liegt in dem Satz: „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben*“ (Vers 54). Dies wird von etlichen Jüngern materialistisch missverstanden, die ihn daraufhin verlassen. Aber Jesus meint mit diesen

anstößig klingenden Aussagen die Hingabe seines Leibes und Blutes am Kreuz und den Glauben an Ihn. Dies macht der Schlüsselsvers 63 deutlich: „*Der Geist ist es, der lebendig macht. Das Fleisch ist zu nichts nützlich.*“ Am Ende des Kapitels findet sich das Messiasbekenntnis des Petrus im Johannesevangelium: „*Wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes.*“

Kapitel 7

Die ungläubigen Halbbrüder Jesu (sie kommen nach seiner Auferstehung zum Glauben) wollen ihn zu einem Schauwunder beim Laubhüttenfest in Jerusalem verführen, was Jesus ablehnt. Er sagt: „*Ich gehe noch nicht hinauf zu diesem Fest*“ (einige wenige Handschriften lassen das „noch“ weg, was wohl ein Abschreibfehler ist). Danach geht er ohne seine Brüder im Stillen zu dem Fest und offenbart sich nicht - wie diese wollten - durch ein Schauwunder, aber durch seine vollmächtige Verkündigung als die Quelle des „lebendigen Wassers“ (gemeint ist der Heilige Geist) und als „das Licht der Welt“ (in Kapitel 8), also als Messias. Es kommt zu regen Diskussionen unter den Juden wegen seines Anspruchs und zu wachsendem Hass gegen ihn bei großen Teilen der religiösen und politischen Führung.

Kapitel 8

Vor dem Lichtwort – ebenfalls beim Laubhüttenfest - findet sich ein Einschub über die Begegnung Jesu mit einer Ehebrecherin, die von den Schriftgelehrten und Pharisäern auf frischer Tat ertappt und vorgeführt wird, um Jesus in eine Falle zu locken. Zunächst fällt auf, dass der mitschuldige Mann nicht vorgeführt wird, was ungerecht und heuchlerisch ist, auch wenn es damals wohl so üblich war. Jesus geht nicht in die Falle, sondern schreibt etwas auf den Boden, wohl in Bezugnahme auf den Finger Gottes und auf Gottes Wort in Jeremia 17,13: „*Welche von mir weichen, werden auf die Erde geschrieben.*“ Nach dem Wort Jesu „*Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie*“ gehen alle - von ihrem Gewissen überführt – weg, angefangen von den Ältesten. Jesus vergibt der Ehebrecherin und ermahnt sie, ihr sündiges Leen aufzugeben. Dieser Einschub fehlt in alten Handschriften, ist aber aufgrund vielfältiger Bezeugung authentisch und wurde deshalb spätestens im 5. Jahrhundert in das Johannesevangelium aufgenommen.⁴

⁴ Prof. Dr. Erich Mauerhofer schreibt: „Die älteste uns bekannte Handschrift, die die Interpolation (Einfügung) der genannten Perikope (Abschnitt) vorgenommen hat, ist Kodex D. Das heißt also, dass Joh 7,53-8,11 (mit verschiedener

Beim Laubhüttenfest offenbart sich Jesus – wie schon erwähnt - als das Licht der Welt und die Quelle der Wahrheit – im Gegensatz zum Teufel als dem Vater der Lüge. Einige Juden glauben an ihn (Verse 31-32). Mit den anderen spitzt sich die Auseinandersetzung immer weiter zu, insbesondere als Jesus ihnen ihre Abrahams-Kindschaft abspricht, sie als Teufelskinder bezeichnet und verkündet: „Ehe Abraham wurde, bin ich“ (Vers 58) – eine Gottesoffenbarung!

Kapitel 9

Außer der Auferweckung des toten Lazarus (Kapitel 11) ist die Heilung eines Blindgeborenen das größte messianische Wunder, denn es gilt: *„Von Ewigkeit her hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat“* (Vers 32). Im Verlauf des Geschehens kommt der Blindgeborene, dem Jesus körperliches Augenlicht schenkt, auch geistlich zu immer deutlicherer Erkenntnis von Jesus als Messias und Gottessohn, während die Ankläger Jesu und des nun sehenden Mannes (sie stammen aus dem Pharisäertum) blind sind und bleiben.

Kapitel 10

Jesus stellt sich als der gute Hirte den falschen Hirten (damals vor allem aus Israel) entgegen und bezieht die Menschen aus den Heidenationen in seinen Heilsplan ein: *„Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus dieser Schafherde sind“* (Vers 16).

Kapitel 11

Die Auferweckung des toten Lazarus, des Bruders von Maria und Martha aus Betanien bei Jerusalem, lässt den Mordplan des Hohen Rates gegen Jesus reifen. Daraufhin zieht sich Jesus ca. 20 km von Jerusalem entfernt in die judäische Wüste in die Stadt Ephraim (wohl das heutige Et-Taijibe) zurück.

Platzierung im NT) ab ca. 500 n. Chr. als Bestandteil des kanonischen NT gilt, welche aber schon viel früher ... als Erzählung bekannt und überliefert worden ist und über Papias in die apostolische Zeit zurück verfolgt werden kann. Auch wenn der genaue Standort fraglich ist, kann doch mit Sicherheit an der Wahrheit der Perikope von der Ehebrecherin festgehalten werden“ (Einleitung, Bd. 1, S. 240).

Kapitel 12

Sechs Tage vor dem Passah kommt Jesus zunächst nach Bethanien bei Jerusalem, wo Maria, die Schwester des Lazarus, ihm die Füße salbt. Dies geschieht prophetisch für sein Begräbnis. Am nächsten Tag zieht Jesus unter Hosianna-Rufen („Hilf doch, HERR!“) des Volkes in messianischer Autorität in Jerusalem ein, wie König David auf einem Esel reitend. Aber diesmal kommt er noch nicht, um die Machtfrage zu klären und sein Friedensreich aufzurichten (vgl. Offb 20), sondern um sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben. Nur wenn das Weizenkorn stirbt (also wenn Jesus sein Leben hingibt), bringt es Frucht: neues Leben in der Auferstehung für alle, die an ihn glauben.

Kapitel 13 bis 16

Über vier Kapitel erstreckt sich die Abschiedsrede Jesu. Sie beginnt mit dem letzten Passahmahl, der Fußwaschung und der Entlarvung des Verräters Judas Ischariot, aber auch der Ankündigung der Verleugnung Jesu durch Petrus. Jesus offenbart sich als der einzige Weg zum Vater im Himmel und verheißt den Heiligen Geist als „Tröster“ (griech. parakletos) nach seinem Weggang. Er ruft dazu auf, an ihm, dem „Weinstock“ (Lebensbringer) zu bleiben und nicht von ihm abzufallen. Dem Liebesgebot an die Jünger wird in schroffem Kontrast der Hass der Welt – verbunden mit der Verfolgung der echten Gläubigen – gegenübergestellt.

Kapitel 17

Das sogenannte Hohepriesterliche Gebet Jesu ist das innerste Heiligtum der Bibel. Jesus steht in völliger Einheit mit seinem Vater und bittet ihn darum, dass auch seine Jünger in allen Generationen eins sein mögen. Das trifft allerdings (im Unterschied zum häufigen Missbrauch dieses Kapitels durch ökumenische Veranstaltungen) *nur* auf die wirklich Wiedergeborenen (Joh 3) zu, nicht auf Scheinchristen und Heuchler – und schon gar nicht auf Atheisten und Angehörige nichtbiblischer Religionen.

Kapitel 18 bis 19

Diese beiden Kapitel beschreiben im Einklang mit den synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas das Leiden und Sterben von Jesus Christus: seine Gefangennahme im Garten Gethsemane, die Verhöre vor den Hohepriestern Hannas (amtierte ca. 6-15 n. Chr.) und Kaiphas (seit ca. 18 n. Chr. im Amt) sowie vor

dem römischen Statthalter Pontius Pilatus, Geißelung, Verspottung, Kreuzigung, Tod und Grablegung.

Johannes bringt aber zusätzlich einige Sonder-Informationen, die er nur als Augenzeuge wissen kann. Zum Beispiel: den Namen des Knechts Malchus, Einzelheiten aus dem Gespräch mit Pilatus, Jesu Worte an seine Mutter und den Apostel Johannes am Kreuz und den Ausruf „Es ist vollbracht“. Wichtig ist auch der Bericht über den Kriegsknecht, der in die Seite von Jesus Leichnam sticht, woraufhin Blut und Wasser als Zeichen des tatsächlich eingetretenen Todes heraustreten.

Kopfzerbrechen bereitet die Frage, warum die Jünger Jesu das Passahmahl bereits am Donnerstag aßen und Jesus am Freitag als das wahre Passahlamm gekreuzigt wurde. Eigentlich ist Passah ja am Freitag. Dies erklärt sich mit der unterschiedlichen Chronologie zwischen dem Norden und Süden Israels. Im Norden (Galiläa) wurden die Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang berechnet, im Süden jedoch von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, so dass sich im Süden das Passah faktisch um einen Tag nach hinten verschieben konnte.

Kapitel 20

Auch das erste Auferstehungskapitel bei Johannes enthält einige Details, die bei den Synoptikern fehlen. So etwa die genaue Schilderung der Ereignisse am und im Grab („Wettkampf“ zwischen Petrus und Johannes, zusammengefaltete Tücher, Begegnung Jesu mit Maria Magdalena mit ausführlichem Gespräch, Begegnung Jesu mit dem ungläubigen Thomas). Kapitel 20 schließt mit dem wichtigen Hinweis: *„Noch viele andere Zeichen tat Jesus nun vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“*

Kapitel 21

Wegen des letzten Satzes in Kapitel 20 nehmen manche Ausleger an, dass Kapitel 21 ein Nachtrag ist, den entweder Johannes später ergänzt hat oder den ein anderer Autor geschrieben hat. Die durchgängige Bezeugung dieses Kapitels in allen Handschriften und die Verse 20-24 im Text sprechen aber eindeutig für die Echtheit von Kapitel 21 und für Johannes als Verfasser:

„Petrus wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebte, der sich auch beim Abendmahl an seine Brust gelehnt und gefragt hatte: Herr, wer ist's,

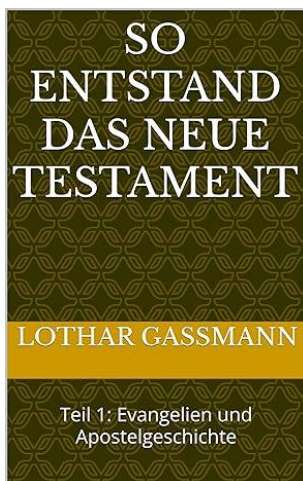
der dich verrät? Als Petrus diesen sah, spricht er zu Jesus: Herr, was ist aber mit diesem? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! Daher kam nun dieses Wort auf unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht! Und doch hat Jesus nicht zu ihm gesagt, er sterbe nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Dies ist der Jünger, der das bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.“

Dies könnte ein prophetischer Hinweis sein, dass Johannes ein hohes Alter erreicht und vor seinem Weggang von der Erde Jesus wiedersieht, was dann ja auch tatsächlich auf Patmos in den 90er Jahren geschehen ist (Empfang der Offenbarung).

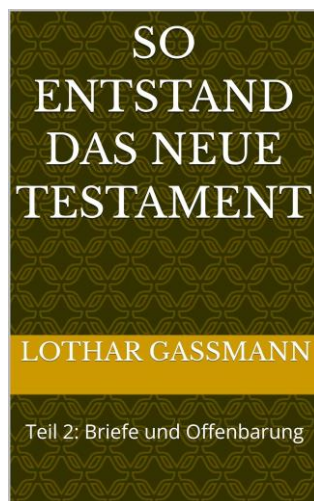
Das Johannes-Evangelium schließt mit den Worten: „*Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; und wenn sie eines nach dem anderen beschrieben würden, so glaube ich, die Welt würde die Bücher gar nicht fassen, die zu schreiben wären. Amen.*“

Dr. Lothar Gassmann

*Aus: So entstand das Neue Testament. Band 1 und 2
Erhältlich bei Amazon (Buchtitel eingeben) oder beim Verfasser
(Adresse: siehe Seite 2 der Zeitschrift)*



Band 1: Evangelien und Apostelgeschichte



NEU: Band 2: Briefe und Offenbarung

Endzeit-Konferenzen, Bibeltage, Wanderwochen, Leserfreizeiten

In allen diesen Häusern finden *ganzjährig* Veranstaltungen statt- bitte Programme anfordern, frühzeitig anmelden.

Haus Sonnenblick, Poststr. 25, D-75385 Bad Teinach / Schwarzwald,

Tel. 07053-92600, E-Mail: Haus-Sonnenblick@t-online.de,

Homepage: www.haus-sonnenblick.info

Endzeit-Konferenz SÜD, Frühjahr: 15.-19. April 2026

Endzeit-Konferenz SÜD, Herbst: 9.-13. September 2026

BIBEL-WANDERWOCHE 14.-19.7.2026: Johannes-Ev.: Kreuz u. Auferstehung

PROPHETISCHE TAGE 12.-15.11.26: Die ICH-BIN-WORTE Jesu Christi

Bibelheim Hohegrete, Hohegrete 7-11, D-57589 Pracht / Westerwald, Tel. 02682-

95280, E-Mail: hohegrete@t-online.de Homepage: www.haus-hohegrete.de

Endzeit Konferenz NORD Frühjahr: 25.2.-1.3. 2026

Endzeit-Konferenz NORD Herbst: 24.10.-1.11.2026

JUGEND-Endzeitkonferenz: 2.-9. August 2026

Haus Frieden, Oskar-Sänger-Str. 14, D-79585 Steinen, Tel. 07627-450, E-Mail:

info@haus-frieden.de Homepage: <https://www.haus-frieden.de/>

Bibelwoche DIE APOSTELGESCHICHTE: 22.-27. März 2026

Missionshaus Alpenblick, Scherbstr. 12, CH-9633 Hemberg / Schweiz,

Tel. 0041-71-3771585, E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com

Homepage: <https://missionshaus-alpenblick.com>

Endzeit-Konferenz SCHWEIZ und ÖSTERREICH: 22.-26. Juli 2026

Credo Schloss Unspunnen, Unspunnenstr. 11, CH-3812 Wilderswil, Schweiz, Tel.

0041-33-8223206, E-Mail: info@credo.ch Homepage: <https://www.credo.ch/>

ALPEN-WANDERWOCHE „Der schmale Weg“: 17.-23.10.2026: GLEICHNISSE JESU

Endzeit-Konferenz Sachsen: Obermühle St. Peter, Mühlenstr. 19,

D-08371 Niederlungwitz, Infos: info@bibel-glaube.de: 14.-17. Mai 2026

ISRAEL-Studienreise „Der schmale Weg“: 23.-30.11.26 (Verlängerung Totes Meer

bis 3.12.26 möglich): Jerusalem, See Genesareth, Qumran, Ein Gedi ... Infos:

<https://www.schechingertours.de/israelreise/israel-erlebnisreise-mit-dr-lothar-gassmann-pforzheim/>

Der schmale Weg

AUFBLICK und AUSBLICK

Am Waldsaum 39 · DE-75175 Pforzheim

Jesus Christus ist bei mir

**Jesus Christus ist bei mir.
Ich bin nicht allein.
In der Freude und im Leid
darf ich glücklich sein.
Irre ich durchs finst're Tal,
führt Er mich heraus.
Er zeigt mir den guten Weg
heim ins Vaterhaus.
Ich kann leben ohne Furcht,
weil Er mich bewacht.
In mein Herz gibt Er Sein Licht.
Nacht ist nicht mehr nacht.
Schwanke ich auf wildem Meer,
nimmt Er meine Hand.
Er macht meinen Anker fest
an dem sicher'n Strand.
Steh' ich so auf festem Grund,
darf ich glücklich sein.
Jesus Christus ist bei mir.
Ich bin nicht allein.**

Lothar Gassmann

Aus dem Andachtsbuch: **JESUS CHRISTUS ALLEIN**